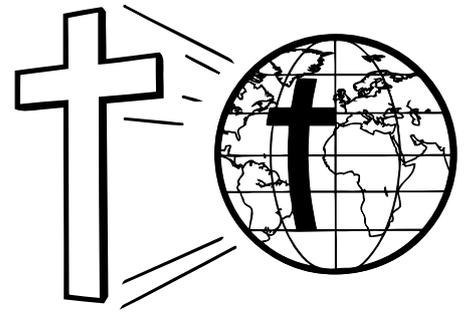


Evangeliums Posaune



OSTERN

Inhalt

OSTERN

4 **Der Ruf vom Kreuz**

*In der verzweifeltsten Stunde erreicht
der göttliche Ruf das kalte Vaterherz...*

6 **Das große Opfer für die Sünden**

8 **Die Auferstehung - das Rück- grat der christlichen Religion**

*Mit der Auferstehung steht und ohne
die Auferstehung fällt das Christentum.
Haben wir dafür klare Beweise?*

10 **Er lebt!**

11 **Die frohe Botschaft**

12 **Sündenfreies Leben**

Radiobotschaft

14 **Das machtvolle „Ich bin's!“**

*Jesu Worte stärken müde Hände
und trösten das verzagte Herz.*

3 **Impressum / Editorial**

Jugendseite

16 **Was bedeutet Ostern für mich?**

Kinderseite

19 **Jesus geht mit**

Seniorensseite

23 **Den Pinsel aus der Hand genommen**

Missionsbericht

20 **Unsere Reise nach den Philippinen**

Biografie

24 **Hudson Taylor (Teil 41)**

26 **Das Vaterunser**

Zum Nachdenken

28 **Petrus - beim Feuer - unter Feuer - voller Feuer**

29 **Was ist Ostern?**

18 **Erlebnisse mit Gott**

30 **Nachrufe Bekanntmachungen**

32 **Es ist vollbracht! (Gedicht)**

123. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA),
Hermann Vogt (DE), Harry Semenjuk (CA)

Die Redaktion behält sich vor,
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen
können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

**A journal of vital Christianity, published in
the interest of the German Church of God by:**

Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr.,
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org

www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark
owned by Christian Unity Press in
the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)
is published monthly by Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige
Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3

Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG

BIC: GENODEM1HFV

IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

Seit 1895 wird die Evangeliums Posaune herausgegeben. Sie soll die göttliche Botschaft verbreiten, dass der himmlische Vater uns seinen geliebten Sohn gesandt hat, um uns zu erlösen. Ja, Jesus Christus ist gekommen, um alle Prophezeiungen des Alten Testaments zu erfüllen.

*Bereits Jesaja hat es uns gesagt, dass der Sohn Gottes der Aller-
verachtetste war. Er wurde von den religiösen Führern verurteilt,
verdammte und auf Golgatha gekreuzigt, um uns mit Gott zu ver-
söhnen. Er starb für uns und nahm unsere Sünde und Schuld auf
sich, auf dass wir Frieden hätten und durch seine Wunden dürfen
wir geheilt, erlöst und selig werden.*

*Der Apostel Petrus schreibt: „Und wisset, dass ihr nicht mit ver-
gänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel
nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als
eines unschuldigen und unbefleckten Lammes“ (1. Petrus 1,18-19).*

*O, selige Gewissheit, Christus ist nicht nur gekreuzigt und gestor-
ben, nein er ist am dritten Tag siegreich auferstanden! Er ist der
Herr über Leben und Tod. Aber er ist nicht nur der Heiland für
alle Menschen, sondern auch der ewige Richter der Lebendigen
und der Toten.*

*Seit über 2000 Jahren erschallt die wunderbare Botschaft von der
Kreuzigung und der Auferstehung, damit alle Welt es wissen soll,
dass Gott seinen Sohn als Herrn und Erlöser bestimmt hat. Die
Gnadenzeit ist da, die Erlösung wird allen angeboten! Jetzt liegt
es an dir und mir, ob wir zugreifen, glauben und dem Sohn Gottes
treu nachfolgen wollen. Ja, die Welt liegt im Argen, überall tobt der
Kampf gegen Gott und seinen geliebten Sohn. Aber es werden sich
einmal alle Knie beugen müssen und alle Zungen bekennen, dass
Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters! Gelobt sei
er in Ewigkeit!*

H. D. Nimz

Der Ruf vom Kreuz

Was hatten die Eltern nicht alles getan, um dem Hoferben eine gute Erziehung zu geben. Er entwickelte sich zunächst auch merklich gut. Aber als er dann erwachsen war, geriet er mehr und mehr in den Sog einer gottlosen Umgebung. Keine Ermahnung des Vaters oder der Mutter konnte ihn hindern, seinen eigenen Weg zu gehen. Je mehr er in den Strudel der Hölle geriet, umso besessener und aufsässiger wurde er. Er wollte nichts mehr von Gottes Wort wissen. Auch kein Menschenwort konnte das Herz des Sohnes ändern.

Als der Vater schließlich versuchte, mit den strengsten Maßnahmen der Zucht dem Leben des Sohnes eine Wendung zu geben, ließ sich der Junge dazu verleiten, den eigenen Vater bei der Behörde anzuzeigen. Zwischen Eltern und Sohn wurde nun kein Wort mehr gewechselt; jeder ging verbittert seinen Weg. Da kam die Faschingszeit: Ein Maskenball vor Rosenmontag. Wie von Furien des Abgrundes gejagt, trieb es der verlorene Sohn mit seinen Zechgenossen in dieser Nacht so toll, dass er nach Mitternacht mit ihnen hinter das Schlafzimmer seiner Eltern zog. Mit betrunkenen, lallender Stimme grölten sie die gemeinsten Gassenhauer. Als der Vater die Stimme seines Sohnes hörte, drehte er sich eine Weile verzweifelt in den Kissen herum. Seine Frau versuchte, ihn zu beruhigen. Als aber die Stimme des Sohnes im Chor der Betrunkenen immer gemeiner wurde, keuchte er: „Lieber einen toten, als einen verdorbenen Sohn!“

Mit einem Satz sprang der Vater aus dem Bett, kleidete sich notdürftig an und ging über den Flur in die Rumpelkammer. Die weinende Stimme seiner Frau hörte er nicht mehr. Das Band zwischen Vater und Sohn war endgültig zerrissen. Im Dunkel der Rumpelkammer suchte er eine Weile, bis er eine dicke Eisenstange fand. Der Entschluss war unabwendbar gefasst. Er stellte sich in die Türnische im Flur. Draußen grölte der Sohn. Keine Macht der Welt sollte den Vater hindern: Sobald der Sohn die Tür öffnete, wollte er ihm mit der Eisenstange das Kreuz einschlagen.

Genau in diesem Augenblick fuhr ein Lastwagen über die Dorfstraße. Durch die Erschütterung sprang die gegenüberliegende Tür zur Stube ein wenig auf. Ob er wollte oder nicht, der Blick des Vaters fiel durch den Türspalt auf die Wand, an der, vom Mondlicht erhellt, das Kreuz des Erlösers ihn wie ein Signal aus einer anderen Welt anrief. Der ergraute Vater bezeugte mir: Ich habe in meinem Leben manche Karfreitagspredigt gehört, aber niemals wurde sie mir Anstoß zu einer wirklichen Buße. In jener Nacht habe ich begriffen, was das Wort vom Kreuz bedeutet: Dass wir es erst richtig begreifen, wenn wir am Ende sind, gerade am Abgrund. Da schien mich in jener Nacht der Gekreuzigte anzuschauen und mir zuzurufen: „Was hast du da in der Hand?“ – „Eine Eisenstange.“ „Was willst du mit der Eisenstange?“ „Den Sohn totschiagen.“ „Warum willst du ihn totschiagen?“ „Weil er rettungslos verdorben ist, weil Hopfen und Malz an ihm verloren sind.“ „Bin ich von den Toren der Ewigkeit auch zu euch mit der Eisenstange gekommen? Warum wurde ich Fleisch? Warum habe ich alle Heimatlosigkeit ertragen? Warum wurde ich wie der Auswurf der Hölle geachtet? Warum habe ich in der Gottesfinsternis für deine Sünden gebüßt? Habe ich nicht als Allerverachtetster und Unwertester um euretwillen dennoch für euch gebetet: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun? Nur darum, dass die Gnade, die größer ist als alles, euch vergibt. Nur darum, damit die Macht der unendlichen Liebe eure toten Herzen wandelt. Damit ihr Frieden haben sollt.“

Die Eisenstange in meinen Händen fing an zu zittern. Der Ruf vom Kreuz hatte mich erreicht. Ich hörte das Wort des Herrn: „Ein neu Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe. [...] Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid“ (Johannes 13,34). Die ganze Not meines hasserfüllten, kalten Vaterherzens stieg als ein einziger Stoßseufzer zum Kreuz auf: „Herr, schenke mir deine Liebe!“ Und, Gott sei Dank, ich erhielt Antwort. Gottes Stunde hatte in meinem Leben geschlagen. Die Stim-



me meines grölenden Sohnes hörte ich nicht mehr; ich hörte nur noch den Ruf vom Kreuz, eine Frage, die eine Antwort forderte.

Plötzlich kam der Sohn in die Haustür getorkelt. Aller Hass war überwunden. Eine erbarmende Liebe schenkte mir die Kraft, den Betrunknen in die Stube zu führen. Als er auf dem Stuhl saß, zog ich ihm, obwohl er sich wehrte, die Schuhe aus. Dann deckte ich den Tisch. „Mein Junge, du musst dich erst einmal richtig stärken.“ Ohne Erregung konnte ich es sagen. Wie war das nur möglich, wie war das geschehen? Mein Sohn schaute mich immer entsetzter an. Ich sah, wie er sich ernüchert den Schweiß von der Stirn wischte. Langsam stand er auf und suchte mit zitternder Hand die Tür. Ohne ein Wort zu sagen, stieg er zum Schlafzimmer hinauf.

Früh am anderen Morgen stand ich auf dem Flur. Das Erlebnis dieser Nacht schien mir ein Traum, ein Wunder zu sein. In der Ecke lag noch die Eisenstange. In Gedanken versunken hatte ich nicht gehört, wie der Sohn die Treppe heruntergekommen war. Da fühlte ich, wie seine Hand meinen Arm suchte. Ich wandte mich ihm zu und schaute in das kreideweiße, tränenübergossene Gesicht des Jungen. Mit einer unendlichen Freude wusste ich: Der Widerstand ist gebrochen. Gott hat ein Wunder getan. Er suchte nach Worten und würgte endlich stockend hervor: „Vater, sag mir doch – Vater, kann man sein Leben noch einmal von vorne anfangen?“

„Mein Junge, ja, das kann man. Gott sei gelobt, das kann man. Heute Nacht habe ich das selber erfahren. Das kann man nirgendwo in der Welt, nur unter dem Kreuz Jesu.“

„Vater, wo hast du die Kraft von heute Nacht her?“ – Vor Bewegung konnte ich kaum sprechen. War es möglich, dass Gott sich aus Steinen Kinder erweckt?

„Das ist ein Wunder, dass Gott seine Liebe am Kreuz auch mir geoffenbart hat, dass sie mir Kraft zu einem neuen Leben schenkte.“

„Vater, hilf, dass ich in dieser Liebe die Vergebung finde.“

Als der Vater diese Geschichte später erzählte, glänzten die Tränen der Freude in seinen Augen. Er ging zum Eckschrank im Wohnzimmer und holte feierlich aus einer Schublade gebündelte Briefe hervor. Den letzten Brief seines Sohnes, der unter einem Kreuz im Westen ruht, las er mir vor. Einige Zeilen werde ich niemals vergessen.

„Vater, ich danke dir für alle Liebe. Am meisten aber danke ich dir, dass Gottes Gnade dich in jener Nacht rief und die Gnade dir Kraft gab, mich in die Liebe zu rufen, die sich in Jesus offenbart. Sie hat mich gesucht und gefunden. Ich begreife sie nicht, ich bete sie ewig an.“

Diese Begebenheit zeigt uns wieder neu, dass bei Gott kein Fall hoffnungslos ist. Die Gnade Gottes will alle erretten!

Das große Opfer für die Sünden

In Gedanken lasst uns einmal in den Garten Gethsemane gehen. Wer ringt dort im heißen Gebetskampf? Es ist der eingeborene Sohn des himmlischen Vaters. Er liegt dort wehklagend auf dem Erdboden. Seine Seele ist betrübt bis in den Tod. Sein Schweiß fällt wie Blutstropfen auf die Erde. Es ist die Stunde der Finsternis. Es sind die Sünden der ganzen Welt, die ihn drücken. Nie hat jemand eine solche Last auf sich genommen, wie der Sohn Gottes. Er leidet um unserer Übertretungen willen. Hier wird eine vor Gott gültige Gerechtigkeit erkämpft.

Hier in Gethsemane geht der Herr Jesus dann direkt hinaus zu den Dienern der Hohenpriester und Pharisäer und stellt ihnen die Frage: „Wen suchet ihr?“ Und auf ihre Antwort: „Jesus von Nazareth“, sagt er: „Ich bin’s!“ Bei diesen Worten weichen sie zurück und fallen zu Boden. Wir sehen hier Jesu Macht, Majestät und Herrlichkeit noch einmal hell aufleuchten. Dann aber sehen wir ihn vor seinen Richtern stehen. Er, der einst die Händler aus dem Tempel getrieben hatte, und keiner wagte es, sich ihm zu widersetzen; er, auf dessen Wort hin sich die Stürme legten, der die Kranken heilte und vor dem selbst die Teufel von Furcht ergriffen flohen; er, der dem Tod befahl, seinen Raub wiederzugeben – er steht jetzt scheinbar hilflos vor seinen Richtern!

Die gemeinen Kriegsknechte wagten es, ihm ins Angesicht zu schlagen und ihn anzuspeien. Ja, schau ihn an, liebe Seele, wie er alles still und ohne Widerrede erduldet, wie er sich in des Vaters Willen ergibt um deinet- und meinetwillen. Ja, sieh, das ist wahrlich Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!

Die rohen Kriegsknechte nagelten ihn an das grauenhafte Holz. In seinem Kreuzesleiden sehen wir seinen Gehorsam zu seinem Vater, seine anbetungswürdige Geduld, seine Sanftmut und Willigkeit zu vergeben, sei-

ne völlige Ergebung in Gottes Willen. Hier auf Golgatha wird das Wesen des Sohnes Gottes aufs herrlichste offenbart. Er, der von keiner Sünde wusste, ist auch für dich und mich zur Sünde gemacht worden! Für uns hat sich der Sohn Gottes martern und schlagen lassen. Für uns ist er ins Mittel getreten und hat die Sünde auf sich genommen und ans Fluchholz getragen! Ja, für uns hat er den grausamen Tod erlitten! -

Durch die Sünde trat die Trennung zwischen dem allmächtigen Gott und der Menschheit ein. Das eigene Bemühen der Menschen half nicht, diesen Riss zu überbrücken. Wie viele haben versucht, Erlösung und Heilung zu finden. Man betete Sonne, Mond, Sterne und Götterbilder an, aber diese Religionen brachten ihnen keine Hilfe.

Dann, als die Zeit erfüllt war, trat ein Mensch in den Riss, der Sohn Gottes. Er sah die Sehnsucht und zugleich die Ohnmacht des Menschen. Und er war willig, sein Leben am Kreuz zu geben. Nun war der Zugang zum Himmel wieder geöffnet. Nun war die Macht der Sünde gebrochen. Das durchstochene Herz des Sohnes Gottes öffnete einen Blick zum Herzen des Vaters. Und in dem Herzen des Vaters stand geschrieben: „Gott ist die Liebe!“ Und in dem Herzen des Sohnes lesen wir: „Ich lasse mein Leben für meine Schafe!“

Unser Blick soll aber nicht haften bleiben an dem, was vor dem Kreuz geschieht. Er soll sich versenken in das Resultat des Todes Jesu am Kreuz: Vor dem Kreuz sehen wir eine blutende, zerschlagene Gestalt; aber hinter dem Kreuz sehen wir die erhabene Majestät des Gottessohnes. Vor dem Kreuz sehen wir das Blut, das aus der Stirn eines zum Tode Verurteilten rinnt, aber dahinter verborgen sehen wir die Erlösung, die aus dem Blut quillt. Vor dem Kreuz sehen wir die Sünde der Welt, aber dahinter sehen wir den ewigen Liebesrat

Gottes. Vor dem Kreuz sehen wir die Qualen des Todes, aber dahinter sehen wir die unermesslichen Segnungen dieses Todes!

Augustinus sagt: „Es hat Gott mehr gekostet, einen Menschen zu erlösen, als die ganze Welt, Himmel und Erde zu erschaffen. Die Welt hat er mit einem Wort seines Mundes geschaffen. Um aber die Menschen zu erlösen, hat er das Leben seines Sohnes drangeben müssen.“

Das Kreuz Christi ist eine Gotteskraft, die da selig macht alle, die daran glauben. Es ist auch deine einzige Hoffnung, lieber Leser. Gehst du daran vorüber, so bist du hoffnungslos verloren. Beuge dich vor dem Herrn Jesus, wenn du es noch nicht getan hast. Bekenne ihm deine Sünden. Mache ihn zu deinem Herrn und setze dein Vertrauen auf ihn. Erbitte von ihm die Kraft des Heiligen Geistes und versprich ihm, in seinen Geboten zu wandeln und ihm gehorsam zu sein. Bedenke, er hat dich so geliebt, dass er sich für dich geopfert hat. Aus Liebe zu dir hat er den schmachvollen Kreuzestod auf sich genommen. Er ist freiwillig gestorben, auf dass du leben kannst. Wenn du dich ihm ergibst, so wird der Gekreuzigte und Auferstandene durch seinen Heiligen Geist von deinem Herzen Besitz nehmen, und deine Erfahrung wird es dann bezeugen, dass das Wort vom Kreuz eine Gotteskraft ist für alle, die daran glauben. Ja, dieses Wort vom Kreuz wird in dir dann eine Kraft, die dein ganzes Denken, Tun und Reden durchdringt und erfüllt. Das Kreuz von Golgatha wird dann die Quelle deines Lebens, deiner Kraft, deines Sieges und deiner Freude sein.

Am Kreuz auf Golgatha

*Ich weiß von einer Treue, die ohne Ende ist;
ich weiß von einer Güte, die meine Schuld vergisst;
ich weiß von einer Gnade, die alles mir vergibt;
ich weiß von einer Liebe, die unaufhörlich liebt:
Das ist mein treuer Heiland, der mein Verderben sah,
mein Herr und mein Erretter am Kreuz auf Golgatha!*

*Ich weiß von einem Flehen, davon die Welt nichts weiß;
ich weiß von einem Ringen in Angst und Todesschweiß! -
Ich weiß von Lästerworten und frechem Spott und Hohn,
ich weiß von einem König mit blutiger Dornenkron. -
Und es ist mein Erlöser, dem solche Schmach geschah,
für mich, für meine Sünden am Kreuz auf Golgatha!*

*Ich weiß, wohin ich gehen, wohin ich pilgern will.
Der Weg ist still und einsam, ein Hügel ist sein Ziel! -
Dort will ich niedersinken, zu danken seinem Schmerz
mit heißen Dankestränen! - Dort soll mein gläubig' Herz
das Heiligste erfassen, das dort für mich geschah:
Mein Heiland, mein Erlöser, am Kreuz auf Golgatha!*

Die Auferstehung – das Rückgrat der christlichen Religion

„Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist also unsere Predigt vergeblich; so ist aber auch euer Glaube vergeblich. [...] Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die entschlafen sind“ (1. Korinther 15,14+20)

Wir beschäftigen uns heute mit der Auferstehung des Herrn. Die Jünger waren vorher mit tiefer Traurigkeit, aber am Auferstehungstag mit großer Freude erfüllt. Die Auferstehung ist eine Tatsache von größter Wichtigkeit für alle Christen. Zunächst beschäftigen wir uns mit der Frage: *Was wäre, wenn Christus nicht auferstanden wäre?* Paulus schreibt an die Korinther: Dann ist unsere Predigt vergeblich und euer Glaube ist auch vergeblich. Weiter wären unsere regelmäßigen Gottesdienste vergeblich. Und die Verteidiger der Auferstehung wären Lügner. Man dürfte dann alle Christen als Fantasten und Träumer bezeichnen.

Die Auferstehung – das Rückgrat der christlichen Religion.

Betrachten wir kurz das Rückgrat. Das Rückgrat, die Wirbelsäule, ist ein wichtiger Körperteil. Es stützt den Körper, sodass der Mensch aufrecht gehen kann. Mit dem Rückgrat sind die Rippen verbunden. In der Mitte des Rückgrats verläuft das zentrale Nervensystem. Eine Beschädigung der Wirbelsäule führt zu schweren Verletzungen bis zur Querschnittslähmung.

Warum ist die Auferstehung das Rückgrat des Christentums? Mit der Auferstehung steht und ohne die Auferstehung fällt das Christentum – dann ist der Glaube eitel und vergeblich (1. Korinther 15,17). Ohne die Auferstehung würde die christliche Religion nicht die allerhöchste Stellung einnehmen. Denn heidnische Religionen verehren tote Helden. Sie sind alle gestorben und blieben im Grab. Die Auferstehung gleicht somit einem aufrecht stehenden, festen Rückgrat. Viele Gottesleugner haben versucht, dieses Rückgrat zu zerbrechen. Sie haben versucht, das christliche Nervensystem lahm zu legen. Aber es ist ihnen nicht gelungen. Das kann und wird ihnen auch nie gelingen. Die göttlichen Wahrheiten bleiben bestehen. Die Tatsache der Auferstehung ist unumstößlich. Die Auferstehung ist das Rückgrat des Christentums, weil sie mit der Vergebung der Sünden in Verbindung steht (Apostelgeschichte 5,30-31). Christus litt, starb und ist auferstanden! Nur bei ihm und durch ihn bekommt der Mensch Sündenvergebung.

Mit dem Rückgrat sind die Rippen verbunden. Die Rippen bilden einen Schutz für die inneren Organe wie Herz und Lunge. So ist die Auferstehung ein Schutz gegen Zweifel, Lügen und Unglauben. Kommt

der Feind mit Zweifel und will er Unglauben säen? Will uns die Kraft im Kampfe schwinden und der Mut sinken? Christus ist auferstanden! Der Auferstandene gibt Glauben, Mut und Sieg.

Warum können wir die Auferstehung für ein glaubhaftes Ereignis halten?

Weil bei Gott kein Ding unmöglich ist – er ist allmächtig. Es fanden bereits Totenaufstehungen im Alten Testament statt. Durch Elia wurde der Sohn der Witwe zu Zarpath erweckt (1. Könige 17,22). Elisa betete für den toten Sohn der Sunamitin (2. Könige 4,35). Gott, der die Gesetze der Natur, Physik und Biologie erschaffen hat, ist Herr über alle Gesetzmäßigkeiten. Also kann er Leben wiedergeben, wo es entwichen war. Der Unglaube der Menschen kann diese Tatsache nicht beseitigen. Wenn Menschen nicht glauben, so bleibt Gott treu und wahrhaftig. Der Unglaube der Menschen ändert nichts an göttlichen Tatsachen. Der Tod ist verschlungen in den Sieg (1. Korinther 15,55). Wenn das Schwächere vom Stärkeren verschlungen wurde (eine Schlange frisst ein kleines Tier), dann ist die Existenz des Schwächeren beendet. Schon die Propheten weissagten von der Auferstehung – wie z. B. David (Psalm 16,10).

Die Absicht des Feindes war, die Tatsache der Auferstehung in Abrede zu stellen.

Der Teufel als Besiegter wollte nach der Auferstehung Christi das Beste aus seiner Niederlage rausholen. Bei der Versuchung Christi in der Wüste musste er sich schon vorher geschlagen geben. Nun versuchte der Lügner, die Auferstehung mit Bestechung, Lug und Betrug zu vertuschen (Matthäus 28,11-15). Die Mächte des Bösen wollten die Tatsache der Auferstehung unterdrücken und verborgen halten. So arbeitet Satan heute noch. Paulus geriet deswegen in Gefangenschaft (Apostelgeschichte 23,6). Wenn die Auferstehung als nichtig erklärt werden könnte, dann könnten die Feinde Gottes auch alles andere als nichtig erklären, was mit der christlichen Religion in Verbindung steht.

Hier ein Beispiel:

Viele Angriffe sind schon auf die Auferstehung und die Bibel gemacht worden. Zwei Atheisten namens Gilbert West und Lord Lyttelton kamen darin überein, den „Betrug“ der Heiligen Schrift bloß zu stellen. Herr West wählte die Auferstehung Christi als den Gegenstand seiner Kritik und Lyttelton wollte seinen Witz an der Bekehrung des Paulus auskramen. Beide begaben sich mit vollem Eifer an die Arbeit. Mit Vorurteilen gegen Christus und seine heilige Religion

waren sie bis zum Überfließen angefüllt. Der Erfolg ihrer Untersuchung war aber sehr merkwürdig und ist der Erwähnung wert. Beide wurden in ihrem Bestreben, das Christentum über den Haufen zu werfen, von der Macht der Echtheit desselben überzeugt und zur Bekehrung gebracht. Sie kamen nach Verlauf einiger Zeit wieder zusammen, aber mit ganz anderem Erfolg, als sie vermutet hatten. Sie gratulierten sich gegenseitig über die so gleichen Resultate und beklagten es bitter, dass sie so töricht gewesen waren. Bei diesem verblieb es jedoch nicht. Ihre gründlichen Untersuchungen gaben ihnen Anlass, zwei gediegene und lehrreiche christliche Werke zu schreiben. Das eine ist betitelt: „Betrachtungen über die Auferstehung Christi“ und das andere: „Betrachtungen über die Bekehrung Pauli“. Viele fragen: „Gibt es Beweise für die Auferstehung Christi?“ Die Heilige Schrift berichtet, dass der Herr den Jüngern erschien. Das lesen wir in Johannes 20,19-26. Das waren aber nicht die einzigen Zeugen, sondern mehr als 500 Brüder sahen ihn (1. Korinther 15,3-8). Es gab damals nicht nur 10 oder 20, sondern mehr als 500 Zeugen!

Zuletzt wollen wir noch Geschichtsschreiber erwähnen. Eusebius (263-339 n. Chr.) wird als Vater der Kirchengeschichte bezeichnet. In seinem Buch „Kirchengeschichte“ 11. Kapitel, Seite 50 schreibt er: „Nachdem Josephus (Jüd. Geschichtsschreiber 37-100 n. Chr.) diese Berichte über Johannes gegeben hat, gedenkt er in dem gleichen Geschichtswerke auch unseres Erlösers, und zwar mit folgenden Worten: ‚Zu jener Zeit lebte Jesus, ein weiser Mann, wenn man ihn überhaupt einen Mann nennen darf. Denn er wirkte Wunder und war der Lehrer wahrheitsliebender Menschen. Viele Juden und auch viele Heiden gewann er für sich. Er war der Christus. Obwohl ihn Pilatus auf Denunziation (Verleumdung) unserer angesehensten Männer hin zum Kreuzestode verurteilt hatte, verharrten die, welche ihn von Anfang an geliebt hatten, in seiner Verehrung. Es war ihnen nämlich sicher, dass er am dritten Tage wieder zum Leben erwachte, nachdem schon die göttlichen Propheten die Auferstehung und tausend andere wunderbare Ereignisse über ihn vorausgesagt hatten. Auch heute noch existiert dieses Geschlecht der Christen, welches sich nach jenem benannt hat [...]‘.“

Wir lesen in 1. Korinther 15,20 (Elbf.Üb.): „Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen.“

Die Auferstehung ist das Rückgrat der christlichen Religion. Wir wollen Rückgrat beweisen im Kampf für die Wahrheit und gegen jede Form des Abweichens von der Wahrheit. Herbert Kowalski, Hamm (DE)

Er lebt!

„Ich bin [...] der Lebendige; und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Offenbarung 1,18)

Der dunkelste Tag, der jemals für die Nachfolger Christi anbrach, war der Tag der Kreuzigung Jesu. Jesus war 33 Jahre lang über diese Erde gewandelt und hatte nur Gutes getan. Er war schwer vom Satan versucht worden, aber er hatte über jede Versuchung gesiegt. Welch ein wunderbares Beispiel hat er für uns hinterlassen! Überall, wo er hinkam, hatte er Mitleid mit den Armen, den Kranken und Hungrigen. Er öffnete den Blinden die Augen, heilte den Tauben das Gehör, gab den Lahmen neue Kraft und erweckte sogar einige Tote. Er verkörperte alles, was gut und edel war.

Er predigte die besten Botschaften. Aber er tadelte auch oft die selbstsüchtigen und stolzen religiösen Führer seiner Zeit. Er stellte ihre Heuchelei bloß, und sie verwarfen ihn so sehr, dass sie ihn kreuzigten. Nach außen hin sah es aus, als ob sie die Sieger wären.

Seine Nachfolger waren vollkommen niedergeschlagen. Sie liebten und vertrauten ihm völlig. Sie waren überzeugt, er würde sein Reich aufrichten, was er ja auch tat. Nur hatten sie ein irdisches Königreich erwartet und kein geistliches. Jetzt waren ihre Hoffnungen und Träume dahin! Aber, Gott sei gepriesen, die Geschichte endet hier nicht! Ein Prediger sagte einmal: „Es ist Freitag; der Sonntag kommt! Der Sonntag kommt!“ – Am ersten Tag der Woche hat Jesus den Tod und das Grab besiegt, und er erstand und lebt in Ewigkeit! Das leere Grab ist ein überzeugender Beweis. Aber was seine Jünger von der Auferstehung Jesu überzeugte, war nicht das leere Grab. Es war die Tatsache, dass sie die Gegenwart Jesu selbst erfuhren! Jesus lebt überall da, wo seine Kinder in Not sind und ihn brauchen. Hatte er doch vor seiner Himmelfahrt verheißen: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Erde“ (Matthäus 28,20). Wenn ein Kind Gottes durchs Tal gehen muss, ist es nicht alleine. Jesus ist bei ihm!

Ein Veteran aus dem 2. Weltkrieg erzählte mir einmal, er hatte zu Hause eine betende Mutter. Als die Männer um ihn herum starben, blieb er verschont. Als seine

Kompanie einmal unter einem großen Angriff stand, suchten sie in einem leeren Gebäude Schutz. Plötzlich bekam er einen starken Eindruck, den Platz, wo er gerade stand, zu verlassen und an die andere Seite des Raumes zu treten. In dem Moment, als er sich entfernte, wurde die Stelle, wo er gestanden hatte, getroffen. Hätte er dem inneren Mahnen kein Gehör geschenkt, wäre er getötet worden. Jesus lebt da, wo seine Kinder durch Not gehen! Jesus lebt da, wo gebetet wird! Joseph M. Scriven schrieb in dem Lied: „Welch ein treuer Freund ist Jesus“ die schönen Worte:

*Oft wir unsern Frieden stören,
und die Ruhe ist uns fern;
weil nicht immer gleich wir bringen
alles im Gebet zum Herrn.*

Eine Schwester, die vor einer großen Operation stand, war sehr besorgt und ängstlich. Sie betete und wusste auch, dass andere Kinder Gottes für sie beteten. Sie bezeugte, auf dem Weg in den Operationssaal überkam sie solch ein Friede, und sie empfand, als wenn Jesus neben ihr ging. – Der lebendige Christus geht mit uns, wenn wir treu in seiner Nachfolge bleiben!

Am ersten Tag der Woche, nach der Kreuzigung, gingen die Frauen zum Grab, wo Jesus begraben war und sahen einen Engel, der zu ihnen sagte: „Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. [...] Und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern, dass er auferstanden ist von den Toten. [...] Und sie gingen eilends vom Grabe hinweg mit Furcht und großer Freude. [...] Siehe, da begegnete ihnen Jesus [...] und sie fielen vor ihm nieder“ (Matthäus 28,5-9).

Wenn wir dem Heiland treu nachwandeln und die Botschaft von unserem auferstandenen Heiland verkündigen, wird er unser Herz mit wahrer Freude erfüllen!

Arthur Lange, Vernon (CA)

Die frohe Botschaft

Wie traurig waren die Jünger, nachdem Jesus am Kreuze gestorben war! Es hatte den Anschein, als ob das dreijährige Lehramt Christi auf Erden mit einem gewaltigen Fehlschlag zum Abschluss gekommen war. Nun konnten sie nicht mehr mit ihrem geliebten Herrn verkehren, denn er war ja tot und begraben. Wir können es uns leicht vorstellen, wie die Feinde Jesu jubilierten. Und es war auch tatsächlich eine traurige Lage, in der sich die Jünger nach seinem Tod und vor seiner Auferstehung befanden. Sie konnten doch keinen toten Christus predigen, der eine rettende Kraft haben sollte! Nein, niemals! Einem toten Meister könnten die Menschen nicht vertrauen. Ihre Worte wären ohne Eindruck und Wirkung geblieben. Ihr Zeugnis, dass das Heil nur durch Christus kommen könne, wäre kraftlos geworden. Und was wäre der Beweis dafür, dass er von Sünden erretten könnte? Aber durch Jesu Auferstehung von den Toten wurde mit einem Mal alles geändert. Die Auferstehung gab den Jüngern einen lebendigen Christus. Und durch Jesu siegreiche Auferstehung wurde auch die Wahrheit aller seiner Aussagen und Lehren bestätigt. Die Auferstehung ihres Herrn erweckte in den Jüngern auch eine lebendige Hoffnung. Sie gab ihnen ihren geliebten Herrn zurück, und zwar nicht durch den Tod und das Grab geschwächt, sondern mit Unsterblichkeit und Kraft angetan, verherrlicht und zum König aller Könige erhoben. Nun brauchten sie sich nicht zu schämen, ihn zu predigen. Ein lebendiger Christus wirkte mit ihnen, ein Christus, der auferstanden und gen Himmel gefahren war. Ein Christus, der zur Rechten Gottes sitzt und der Macht hat, von Sünden zu erlösen und seine Kinder vor der Sünde zu bewahren.

Wenn ein großer Lehrer stirbt, so haben seine Schüler nur seine Lehre im Gedächtnis. Doch bei den Jüngern des Herrn Jesus war es ganz anders. Er selbst, ihr großer Lehrer, wurde ihnen wiedergegeben. Sie hatten seine Lehren, sowohl wie auch die Erinnerung des Zusammenseins mit ihm, aber das Beste war, dass er selbst ihnen zurückgegeben war.

„Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?“, so fragte der Engel (Lukas 24,5). Die Frauen konnten es damals noch nicht begreifen. Und von den Jüngern wird uns berichtet, dass die Jünger die Schrift nicht kannten, dass er von den Toten auferstehen sollte. Jesus hatte es ihnen wohl gesagt, doch hatten sie die Bedeutung dieser Worte nicht erfasst. Abraham, Mose, David, die Propheten, alle waren gestorben und in das Grab gelegt worden und blieben darin. Dasselbe erwarteten sie auch von Jesus. Deshalb gingen die Frauen zum Grab. Geht es uns vielleicht auch so mit der altbekann-

ten Geschichte von der Auferstehung Jesu? Ist die historische Tatsache, die in der Bibel aufgezeichnet ist, alles, was wir davon wissen? Oder haben wir die Bedeutung und Wichtigkeit dieses Berichtes an unserem eigenen Herzen erfahren? Ist Jesus für uns und in uns lebendig? Offenbart er sich in uns? Wandeln wir mit ihm? Oder begnügen wir uns nur mit seiner Lehre? Wir mögen das geschriebene Wort aufs eifrigste vertreten. Unser Verstand mag dieses erfassen und sich der Herrlichkeit dieser Wahrheit erfreuen. Doch wenn die Liebe Jesu am Abnehmen ist und nur menschliche Energie uns anspornt, - Welch einen Verlust erleiden wir dann! Nur in der Gemeinschaft mit Jesus finden wir die zufriedenstellenden Reichtümer eines bleibenden Friedens. Nur in Jesus ist Leben, ewiges Leben! Er selbst, Christus, ist der Kern, das Leben des Christentums. Und eine lebendige Gemeinschaft mit ihm ist wahres Christentum. Alles andere ist nur die äußere Schale. Lehren und Regeln dienen ihrem Zweck nur dann, wenn sie dazu beitragen, uns in eine innigere Gemeinschaft mit ihm zu bringen, oder indem sie es verhindern, dass wir uns von ihm entfernen.

Als die beiden Jünger sich am Ostertag auf dem Weg nach Emmaus befanden, begegneten sie dem auferstandenen Herrn. Und mit Freuden kehrten sie dann nach Jerusalem zurück, um den anderen Jüngern die gute Botschaft zu bringen. Die Entfernung zwischen den beiden Orten betrug etwa 12 km. Und obwohl die Jünger von der Wanderung müde waren, so lesen wir: „Sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten nach Jerusalem zurück [...]“ (Lukas 24,33). Sie hatten einen neuen Blick von Jesus bekommen. Haben wir Jesus in seiner Fülle erkannt, so dass wir uns selbst vergessen und innerlich getrieben werden, die frohe Botschaft andern mitzuteilen?

Der erste Tag jener Woche, der Tag der Auferstehung Jesu, war der Beginn einer neuen Zeit. Vor diesem kannten sie Jesus nur dem Fleische nach. Und als er starb, da waren ihre Hoffnungen dahin. Doch nun waren sie mit einem lebendigen Christus vereint. Durch seine Auferstehung wurde ihre Trauer in Freude, ihre Schwachheit in Stärke und ihre Niederlage in Sieg verwandelt. „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“ wurde ihr Triumphlied. Und von dieser Zeit an war das Christentum eine mit Erfolg gekrönte Macht, die das Reich Satans zerstört und das Reich Gottes in die Herzen der Menschen pflanzt. Und so kann es auch bei dir geschehen, lieber Leser. Traurigkeit kann in Freude, Tod in Leben und Niederlage in Sieg verwandelt werden, wenn Jesus zur lebendigen Wirklichkeit in deinem Leben wird. Denn wir haben einen lebendigen Christus, der uns auf unseren Lebenswegen begegnen will!



OSTERN

Sündenfreies Leben

Es hat zu allen Zeiten Christen gegeben, die das herrliche Vorrecht und die Möglichkeit, durch die Kraft Gottes ein sündenfreies Leben zu führen, gepredigt haben. Sie haben gelehrt, dass jedes Gotteskind frei von aller Sünde sein muss und zwar schon in diesem Leben. Und sie haben es nicht allein gelehrt, sondern ihr Wandel und ihre Erfahrungen haben es auch so bewiesen.

Dann wissen wir aber auch von einer anderen Lehre, die sich zwar rühmt, der Wahrheit der Schrift zu entsprechen, die aber einräumt, dass der Christ täglich sündigt in Worten, Gedanken und Werken, solange er hier auf dieser Erde lebt. Manche gehen so weit, dass sie behaupten, ein Mensch, der wiedergeboren ist, könne nicht vom Herrn vor Sünden bewahrt bleiben.

Gewiss, wer einst ein Kind Gottes geworden ist, sich aber von Gott und seinen Geboten kehrt und Sünde tut, verliert damit die Lebensgemeinschaft mit Gott; denn der Sünde Sold ist der Tod. Sünde ist Mord am eigenen

geistlichen Leben, und der Mensch bleibt geistlich tot, wenn er in Unbußfertigkeit und damit in der Sünde beharrt. Das ewige Leben können wir nur in der Nachfolge Jesu haben, nicht in der Abkehr von ihm. Wer an ihn glaubt und ihm nachfolgt, der hat das ewige Leben, sagt uns Johannes. Das widerlegt auch die Lehre, dass wir nie das Heil verlieren können, wenn wir es einmal erlangt haben, was in weiten Kreisen irrtümlich gelehrt wird. Jesus hat gesagt: „Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und müssen brennen“ (Johannes 15,6). Die Worte „Wer nicht in mir bleibt“ können nicht den Unerlösten gelten, sondern nur denen, die in ihm sind, sonst hätte das Wort „bleiben“ keinen Sinn.

Wir dürfen nicht meinen, wenn Gott uns einmal die Sünden vergeben hat und wir zum neuen Leben wiedergeboren sind, dass er dann verpflichtet ist, ungeachtet unseres weiteren Verhaltens uns in sein ewiges Reich aufzunehmen. Hierüber gibt uns schon Psalm 15 einen guten Aufschluss: „Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte?

W

er wird bleiben auf deinem heiligen Berge? Wer ohne Tadel einhergeht und recht tut und redet die Wahrheit von Herzen.“ Stimmt das nicht ganz genau mit den Worten unseres

Heilandes überein: „Wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit!“? Den Willen Gottes tun, das heißt soviel wie nicht sündigen; denn Sünde ist nicht der Wille Gottes, sondern der Wille des Teufels. Die Erlösung Jesu Christi befreit uns von der Knechtschaft der Sünde und befähigt uns, den Willen Gottes zu tun. Diese Erlösung geschieht durch den Glauben an sein auf Golgatha vollbrachtes Werk. Gott hat in seiner wunderbaren Gnade eine herrliche Einrichtung geschaffen, die jeder ausprobieren darf, ja unverzüglich in Anspruch nehmen soll. Es ist folgende: Obwohl der Glaube gar kein Verdienst ist, hat Gott aus freien Stücken doch eine Belohnung darauf gesetzt: Er vermittelt dem, der an den Sohn glaubt, die Kräfte von Golgatha. Und das sind die Kräfte, um Sünde und Teufel zu überwinden, wie Jesus Christus Sünde und Teufel überwunden hat. „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ Nicht dass es unser Verdienst wäre; Christus hat die Welt überwunden, aber Gott hat in seiner Gnade die Einrichtung geschaffen, dass wir, wenn wir glauben, dasselbe tun können. Sehen wir, dass das kein Verdienst ist, sondern ein Geschenk?

Nachdem Gott dieses Geschenk der Menschheit dargebracht hat, beobachtet er, wie sie damit umgeht; und er sieht die verschiedensten Umgangsformen bei denen, die über dieses Geschenk Kunde erhalten haben. Manche liebäugeln mit den Lüsten der Welt und sympathisieren mit den trügerischen Angeboten des Teufels. Ihnen erscheint die Perle des Glaubens von wenig Bedeutung. Andere halten sich für moralisch so hochstehend, dass sie es unter ihrer Würde achten, ein Geschenk anzunehmen. Sie meinen, alles Nötige sich sehr gut selbst erringen zu können. Andere aber sind froh, in dem Geschenk ein Mittel zu finden, durch das sie wirklich Gott gefallen können, völligen Sieg über alles Böse haben, auch über Hochmut und Selbstgerechtigkeit, und wodurch sie im tiefsten Herzen glücklich sind.

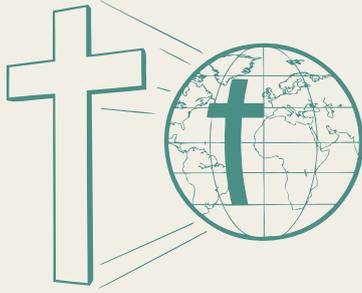
Um dieses großen Geschenkes willen nimmt Gott eine entschiedene, nie wankende Stellung gegen jede Sünde ein, die eine Einwilligung in den Willen des Teufels ist. Es gibt keine unbewusste Einwilligung in die Sünde; denn Einwilligung ist dem Menschen immer bewusst, selbst wenn sie übereilt geschehen ist. Gott anerkennt die Einwilligung ins Böse nie als in Übereinstimmung mit dem Leben eines Christen. Es kann nicht klar genug gesagt werden: Durch die Einwilligung in das Böse verliert der Mensch die Lebensverbindung mit Gott. Wenn die Verlockung unsere Einwilligung zum Bösen empfangen hat, wirkt sie die Sünde, und die Sünde, in dem Moment, wo sie getan wird, bewirkt sie den geistlichen Tod. Bitte lies Jakobus 1,15.

Wiederum mag es jeder gewissenhaften Seele zum Trost gereichen, zu wissen, dass Versuchungen zum Bösen durch aufsteigende Gedanken erst dann vollendete Sünde sind, wenn sie die persönliche Einwilligung erhalten haben. Wenn ihnen widerstanden wird – und das sollte immer durch den Glauben an Jesus geschehen – sind sie auch dann keine Sünde, wenn sie lange anhalten. Bedenke, Jesus ist oft lange versucht worden, aber er hat nie eingewilligt. Gelobet sei sein heiliger Name, er hat für uns überwunden, dass auch wir überwinden können durch ihn.

Wer aber nach seiner Wiedergeburt sich einer Sünde schuldig gemacht hat, muss Buße tun und Vergebung erlangen. Es nützt nichts, sich für einen Christen zu halten und auf irgendeinem Gebiet dem Teufel zu gehorchen, etwa in der Unversöhnlichkeit oder im Aufschieben wahrer Umkehr zu Gottes ganzem Willen. Niemand, der in der Sünde bleibt, kann ein Kind Gottes sein; denn das gerade ist das Kennzeichen des Lebens aus Gott, dass es sich scharf von der Sünde trennt. Wohl ist es möglich, dass ein Kind Gottes wieder in das frühere Wesen der Sünde verfällt, wenn es nicht wachsam ist. Aber wehe ihm, wenn es sich dann noch für ein Kind Gottes hält. Jesus selbst sprach das Wehe über solche, die sich zu unrecht als mit Gott in Ordnung hielten:

„Ihr seid von dem Vater, dem Teufel“ (Johannes 8,44). Und Johannes sagt: „Daran wird's offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht tut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder liebhat“ (1. Johannes 3,10). Johannes sagt aber auch einmal: „Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt bei ihm; und kann nicht sündigen; denn er ist aus Gott geboren“ (1. Johannes 3,9). Oft hat dieses Wort zu Missverständnissen Anlass gegeben. Da wir aber so viele Schriftstellen haben, die von der Möglichkeit des Wiedersündigens reden, und Jesus diese Möglichkeit selber lehrt (Johannes 15,6), will Johannes in obigen Sätzen keinesfalls das Gegenteil sagen, sondern bestätigt dadurch nur, dass der eine Zustand den anderen Zustand ausschließt. Wer lebt, kann nicht gleichzeitig tot sein; wer gehorsam ist, kann nicht gleichzeitig ungehorsam sein. Der Zustand, aus Gott geboren zu sein und heilig zu leben, kann nicht gleichzeitig ein Zustand des Sündigens sein. Das kann einfach nicht sein. Johannes ist immer für ganz klare Linien, weil er sie von Gott gezeigt bekommen hat und Gott als einen Gott kannte, der Licht ist, „und in ihm ist keine Finsternis“.

Und nun zum Schluss noch eins. Wenn Johannes sagt: „Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher“ (1. Johannes 2,1), so will er damit nicht sagen: Wenn jemand sündigt, kann er getrost damit fortfahren und immer noch ein Kind Gottes sein. Sondern der Trost dieses Wortes liegt vielmehr in der wunderbaren Wahrheit, dass der Gestrauchelte durch den Fürsprecher wieder ein Kind Gottes werden kann in dieser Gnaden- und Lebenszeit. W. Waurich



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Das machtvolle „Ich bin’s!“

„Und er sagte zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken? [...] Seht meine Hände und meine Füße: Ich bin es selber.“ (Lukas 24,38-39)

Was man nicht glauben wollte, das sollte und musste hier glaubhaft werden. Der gekreuzigte und wieder auferstandene Herr stand wieder siegreich im Leben! Und was man mit dem kleinen Menschenverstand nur schwer erfassen konnte, das wurde den trauernden Jüngern fühlbar und sichtbar gemacht.

Die Eingangsworte des Evangeliums nach Johannes lauten: „Im Anfang war das Wort[...]“. Dieses „Wort“ war Christus, denn durch ihn hat Gott der Menschheit seine große Liebe und seine tiefsten Heilsabsichten offenbart. In den Eingangsworten seines ersten Briefes greift Johannes abermals auf den Uranfang von „Wort des Lebens“ zurück und macht es wunderbar deutlich: „Was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unseren Augen, was wir angeschaut haben und unsere Hände betastet haben, [...]was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch [...]“ (1. Johannes 1,1-3). Und das wiederholte sich praktisch noch einmal an jenem herrlichen Ostermorgen!

Die Auferstehung Jesu geschah in völliger Verborgenheit. Aus dieser Ursache blieb sie der menschlichen, oft sehr zweifelhaften, Wissenschaft entzogen. Wohlbegründet und historisch beweisbar ist jedoch der Glaube der Jünger und Zeugen Jesu. Paulus schreibt in 1. Korinther 15,3-4 sehr glaubensfest von Jesu Tod, von seiner Grablegung und auch von seiner Auferstehung „nach der Schrift“. Er bezeugt dann weiter, dass der auferstandene Herr von allen zwölf Aposteln gesehen worden war, danach von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal und zuletzt auch von ihm selbst (1. Korin-

ther 15,8). Dies geschah vor der Stadt Damaskus, wo der auferstandene Herr plötzlich kühn vor ihm stand und zu ihm sagte: „Ich bin Jesus, den du verfolgst“ (Apostelgeschichte 9,5). Es ist somit äußerst merkwürdig, dass dieser vormals so dreiste Verfolger aller Gläubigen zum Auferstehungsglauben durchgedrungen war und jetzt als festentschlossener Zeuge dieser Tatsache unter den Gläubigen wirkte.

Über den neutestamentlichen Auferstehungsberichten liegt eine deutlich wahrnehmbare Freude! Schon das macht sie glaubwürdig. Noch zuverlässiger wurden diese Berichte durch das Zeugnis des Heiligen Geistes. Durch die innere Kraft, die dieser Geist in ihnen wirkte, konnten sie alle anfänglichen Bedenken und Zweifel kraftvoll überwinden!

Die Glaubwürdigkeit der Auferstehung Jesu kommt somit nicht aus irgendwelchen menschlichen Visionen, sondern sie führt vielmehr auf die machtvolle Gottesstat der Auferstehung zurück. Petrus bezeugte dies in seiner mächtigen Pfingstpredigt: „Jesus, den Nazarener, den Mann von Gott unter euch mit Taten und Wundern und Zeichen erwiesen [...], habt ihr durch die Hände der Ungerechten genommen und ihn ans Kreuz geheftet und umgebracht. Den hat Gott auferweckt und hat aufgelöst die Schmerzen des Todes, wie es denn unmöglich war, dass er von ihm festgehalten würde“ (Apostelgeschichte 2,22-24).

Von dieser wunderbaren Gottesstat gab es mehrere zuverlässige Zeugen:

1. Schon vor seinem Kreuzestod zeugte Jesus: „Sie werden ihn den Heiden ausliefern, um ihn zu verspö-



ten und zu geißeln und zu kreuzigen; und am dritten Tage wird er wieder auferstehen“ (Matthäus 20,19).

2. Die Engel, als himmlische Botschafter, sprachen zu den Frauen an Jesu Grabstätte: „Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden“ (Lukas 24,5-6).

3. Das leere Grab zeugte, denn Lukas berichtet: „Am ersten Tag der Woche sehr früh kamen sie (die Frauen) zum Grab [...] Sie fanden aber den Stein weggewälzt von dem Grabe und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesus nicht“ (Lukas 24,1-3). Das gerade hatte die Grabhüter in große Not und Verlegenheit gebracht.

4. Die Erscheinungen Jesu zeugten! In Lukas 24 sahen wir, Jesus trat mitten unter sie und sprach: „Friede sei mit euch!“ Sie erschaken und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. Und er zeigte ihnen seine durchbohrten Hände und Füße und sprach: „Seht, ich bin’s selber!“ Der zweifelnde Thomas durfte seine Finger in die Wundenmale legen, und zusätzlich zeigte Jesus ihm auch seine Seite und sprach zu ihm: „Sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ Und erst nach diesen Erscheinungen Jesu traten seine Jünger als völlig überzeugte und glaubwürdige Zeugen seiner Auferstehung auf! All diese Bekundungen dienten dem Zweck, Glauben zu erwecken. Und was Jesus dem Thomas sagte, das gilt auch jedem von uns, nämlich: „Sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“

An jenem Oster- oder Auferstehungstag gab es offenbar viel Erregung. Voller Angst und Traurigkeit hatten sich die Jünger in einem Raum in Jerusalem hinter verschlossenen Türen aufgehalten. Petrus und Johannes hatten schon am frühen Morgen einiges erlebt. Gegen Abend waren aber

zwei Männer aus dem naheliegenden Emmaus dort angekommen, die berichteten: „Wir haben den Herrn gesehen!“ Wie sollten die bangen, zerrütteten Jüngerherzen eine solche Botschaft fassen? Doch plötzlich stand Jesus selbst vor ihnen. Und mitten hinein in ihre tiefe Bekümmernis ertönte das tröstliche Wort: „Ich bin’s!“ Johannes schreibt: „Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das gesagt, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, als sie den Herrn sahen“ (Johannes 20,19-20). Nur zwei machtvolle Worte hatten alle Zweifel und Bangigkeit niedergeschlagen, und die bedrückten Herzen waren wieder entlastet!

Dieses gewaltige „Ich bin’s!“ hatte Jesus wiederholte Male ausgesprochen. Bei einem Brunnen war er z. B. einmal einer Samariterin begegnet. Er sprach mit ihr über ihre tiefen Herzensnöte. Da fiel ihm die Frau plötzlich ins Wort und sagte: „Wenn der Messias kommt, der wird uns alles verkündigen.“ Und Jesus antwortete ihr: „Ich bin’s, der mit dir redet!“ (Johannes 4,26). Im Garten Gethsemane kam die feindliche Rotte auf ihn zu. „Wen sucht ihr?“, fragt Jesus. Verblüfft stammeln sie: „Jesus von Nazareth!“ – „Ich bin’s!“, sagt er, und sie wichen zurück und fielen zu Boden (Johannes 18,6). Als Gefangener vor Gericht fragt ihn der Hohepriester: „Bist du Christus, der Sohn des Hochgelobten?“ Und Jesus sagt ihm: „Ich bin’s!“ (Markus 14,62). Und nun wollen wir bitten, dass unser Herr auch uns mit seinem trostvollen „Ich bin’s!“ begegnet und jedem glaubensvollen Herzen ein gesegnetes Osterfest schenken möchte!

Was bedeutet Ostern für mich?

Da Ostern und Karfreitag zusammengehören, möchte ich vorher noch etwas beim Karfreitag stehen bleiben.

Erlösung

Ein Mensch – nein, nicht irgendein Mensch, sondern Gottes Sohn – leidet und stirbt für mich. Wenn ich über diese Tatsache nachdenke, dann versetzt es mich immer wieder in Staunen, in tiefe Dankbarkeit und große Ehrfurcht gegenüber meinem Heiland. Wäre Jesus nicht für mich gestorben, wie hätte mein Leben heute ausgesehen? Es wäre ein trauriges, sündiges Leben mit einem schuldbeladenen Gewissen. Ich hätte nirgends meine Sündenlast loswerden können und wäre am Ende der unbeschreiblichen Strafe, unaufhörlichem Elend und Jammer überlassen. Doch weil Jesus meine Strafe auf sich genommen hat und für mich am Kreuz gestorben ist, gab es für mein Leben Hoffnung. Ich durfte alle Sünde und Schuld am Kreuz bei Jesus ablegen und frei werden. „Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jesaja 53,5). Deshalb bedeutet Ostern für mich Erlösung.

Gnade

Auch als erlöster Mensch brauchen wir dennoch die Gnade. Gerade als junger Mensch am Anfang der geistlichen Laufbahn und in Unerfahrenheit des Lebens tritt man manchmal hier und da daneben. Obwohl die Bibel uns ganz klar den Sieg verheißen hat und es keineswegs der Normalzustand eines Kindes Gottes ist, kann es dennoch passieren, dass man durch Unachtsamkeit und Eigenverschulden ins Stolpern kommt und fällt. Müssen wir dann verzweifelt darniederliegen oder vielleicht sogar aufgeben? Nein, in keinem Fall! Der Teufel möchte es und kämpft darum. Er gibt sich alle Mühe, uns in solchen Situationen einzureden, dass alles vergeblich sei und die Gnade vorbei ist. Aber auch da ist Jesu Blut unsere größte Hoffnung. Wir dürfen demütig zu Gott kommen, unsere Sünde und Vergehen bekennen. Wir dürfen wissen, dass Jesu Blut am Kreuz für uns geflossen ist und dass wir Vergebung bekommen dürfen. Weil ich

Jesu Blut in Anspruch nehmen durfte, bedeutet Ostern für mich Gnade.

Jesus lebt!

Ostern bedeutet, dass Jesus lebt! Er besiegte den Tod und ist nicht im Grab geblieben. Er lebt nun nicht irgendwo weit entfernt im Himmel. Nein, er lebt in mir, in meinem Herzen. Er ist jedem, der ihn in seinem Herzen aufgenommen hat, ganz nah wie kein anderer Mensch. Wir dürfen einem lebendigen Heiland dienen. Warum weiß ich, dass Jesus lebt?

- Er erhört meine Gebete.
- Im Alltag kann ich immer wieder seine Hilfe erleben. Wenn ich schwierige Situationen bei ihm ablege, dann erleichtert er die Last und führt alles zum Besten hinaus.
- Ich kann immer wieder seinen Segen verspüren. Diesen Segen kann kein Mensch geben.
- Er redet zu mir durch sein Wort. Dadurch kann ich vieles lernen, kann ermutigt und gestärkt werden.
- Ich kann die Gemeinschaft und seine Gegenwart durch das Gebet verspüren.

Bevor Jesus nach seiner Auferstehung zum Himmel aufgefahren ist, sagte er zu seinen Jüngern: „Und siehe, ich bin bei euch bis an der Welt Ende“ (Matthäus 28,20). Somit ist Ostern für mich immer wieder die Erinnerung: Jesus lebt!

Sieg

Durch die Auferstehung hat Jesus Hölle, Welt und Teufel überwunden. Demzufolge können auch wir frei von der Sünde leben und müssen keine Knechte der Sünde sein. Wenn wir uns im Gehorsam an ihn und an sein Wort halten, können wir mit seiner Kraft der Sünde und den Versuchungen fest widerstehen und Sieg haben. „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? [...] Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus!“ (1. Korinther 15,55+57). Deshalb ist für mich das Wertvolle an Ostern: der Sieg!

Dina Grötzing, Eppingen (DE)

Wenn ich an Jesu Auferstehung denke, werde ich ganz klein. Wenn ich daran denke, die Auferstehung Jesu irgendwie in Worte zu fassen und ihr eine Bedeutung beizumessen, muss ich innerlich erzittern und werde noch kleiner. Es bleibt nichts anderes übrig, als auf die Knie zu fallen und Gott für seine Auferstehung zu danken und ihn anzuflehen, mir dabei zu helfen, sie besser zu erfassen und vor allem Jesus allein zu verherrlichen in allem, was ich tue, weil er viel mehr für mich getan hat. Die Auferstehung erfüllt mich mit tiefem Respekt und großer Ehrfurcht vor ihm, dem Allmächtigen.

Die Auferstehung ist der Abschluss von Jesu Leiden und seinem Opfertod am Kreuz. An Ostern geschah das vollkommene Werk zur Erlösung der Menschheit. Es ist der zentrale Punkt in der Bibel, wo alle Verheißungen erfüllt werden und Gottes Sohn stirbt, um uns das Leben zu geben. Aber er blieb nicht im Grab, er stand von den Toten auf.

Wenn ich an die Auferstehung denke, kommt mir die Verheißung aus 1. Mose 3,15 in den Sinn: Jesus wird der Schlange, dem Satan, den Kopf zertreten. Und Jesus erfüllt diese Verheißung. Jesus siegt über den Tod. Jesus zerstört den Kopf, die Schaltzentrale. Jesus zertritt die Macht des Feindes. Jesus siegt über die Mächte der Hölle. Jesus siegt in diesem gewaltigen geistlichen Krieg. Jesus siegt!

Jesus siegt und zeigt seine Allmacht, seine unbeschreibliche Stärke. Einer der ersten Sätze nach der Auferstehung ist: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ (Matthäus 28,18). Sein Sieg bedeutet vor allem Kraft. Auch Kraft für mich. Jesus hat gesiegt, damit ich durch ihn über die Sünde siegen kann. Jesus siegt, damit ich in seiner Kraft und in seinem Willen leben kann.

Jesu Auferstehung zeigt zum einen seine Größe und Kraft und macht mich demütig. Aber ich darf

Anteil an dieser wundervollen Kraft haben. Ich darf wissen, wie mächtig mein Heiland ist. Ich darf wissen, dass ich einem allmächtigen Gott diene, der es absolut wert ist, mein vollstes Vertrauen zu haben. Ich darf wissen, dass, obwohl ich klein und schwach bin, ich durch seine Kraft alles tun kann (Philipper 4,13).

Wegen dieser Kraft brauche ich Versuchungen nicht als Riesen zu betrachten. Wenn ich auf Jesus, auf seine Auferstehung schaue, vertreibt es die Angst. Angst vor Menschen, Unsicherheit und Lebensumständen. Ich bekomme Mut, für Jesus einzustehen und Mut im Glaubenskampf. Die Auferstehung erfüllt mich mit Freude und herzlicher Dankbarkeit für seinen Sieg über den Tod und dass ich durch diesen Sieg Leben haben darf. Ich darf auf der Siegerseite stehen!

Er starb und stand auf - für mich. Er tat alles aus Liebe. Er hat den Weg freigemacht, um uns eine wundervolle Beziehung mit ihm, mit Gott zu ermöglichen. Er allein hat mich von einem Sklaven der Sünde zu seinem Königskind gemacht. Er allein hat alles getan und wird alles tun. Weil er mich liebt.

Ich darf wissen, dass mein Jesus lebt.

Ich darf wissen, dass mein Jesus siegt.

Ich darf wissen, dass er mich liebt.

Daniel Lang, Hamm (DE)

Denn die Liebe Christi dringt in uns also, sintemal wir halten, daß, so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben; und er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

2. Korinther 5,14-15

Erlebnisse mit Gott

Liebe Geschwister im Herrn, ich erhalte regelmäßig die Foundation of Faith, sowie auch die Evangeliums Posaune, und ich lese sie gerne. Wenn ich damit fertig bin, bringe ich die Evangeliums Posaune in ein Altenheim.

Sehr gerne lese ich die Zeugnisse und möchte nun auch von meiner sehr ersten Erfahrung vom letzten Herbst berichten: Ich flog zum ersten Mal in einem Hubschrauber.

Meine Tochter in Grand Prairie lud mich für ein paar Tage zu sich ein. Mein Nachbar bot sich an, mich mitzunehmen. Und so blieb ich einige Tage bei meiner Familie.

Nun musste ich aber auch wieder zurück nach Hause kommen. Ich wollte nicht, dass mich jemand den fünf Stunden langen Weg fährt und dann wieder zurückfahren muss. Mein Sohn David besitzt einen Hubschrauber, und er und ein Freund waren gerade geschäftlich in Grand Prairie. So brachte mich unsere Tochter zu unserem Treffpunkt, und nun begann unser Rückflug. Es war ein herrlicher Tag. Der Flug ging gut und ich genoss es, so vieles von oben herab sehen zu können.

Als wir uns unserem Zuhause näherten, mussten wir über die „Buffalo Head“ (Büffelkopf) Hügel fliegen. Alles, was wir hier plötzlich sehen konnten, war eine dicke, weiße Wolke unter uns und

den blauen Himmel über uns. Davids Freund schaute ständig nach unten, nach einer Öffnung, durch die wir fliegen könnten. Die Männer hatten schon eine Weile nicht mehr gesprochen, und es wurde langsam stressig. Ich begann zu beten: „Herr, lass den Pilot die Ruhe bewahren!“

Die Wolke unter uns schien uns zu folgen; keine Änderung trat ein. Wir hatten nur noch für eine halbe Stunde Sprit, und wir flogen immer noch über der Wolke. Keine Änderung!

Ich wusste, wir brauchten unbedingt Hilfe. So rief ich wieder ernstlich zu Gott: „Dein Wort ist die Wahrheit. Und dein Wort sagt, wenn wir in Not sind, sollen wir dich anrufen, und du wirst uns helfen. Wir sind in Not. Bitte, hilf uns!“

Und sofort wurde mein Flehen um Hilfe erhört. Wir wussten gar nicht richtig, was geschah. Aber er führte uns durch die Wolken. Die Fenster waren wie mit dicker Watte umhüllt. Für einige Sekunden konnten wir nur das Innere des Hubschraubers sehen. Doch dann landeten wir auf Davids Hof.

Unser liebender Herr war uns sehr gnädig. Wir können ihm nicht genug danken. Ihm gebührt alle Ehre. „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen“ (Psalm 50,15).

Mary Driedger, La Crete (CA)

Jesus geht mit

Während sie miteinander redeten und sich besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen“ (Lukas 24,15). Am besten liest du gleich von Vers 13-16.

Kannst du dir vorstellen, was da geschah? Jerusalem hatte bewegte Tage hinter sich. Ein Gesprächsthema erfüllte die Stadt und das ganze Land: Jesus von Nazareth war gekreuzigt worden, und nun ging das Gerücht um, er sei wieder auferstanden. „Zu schön, um wahr zu sein!“, sagten sich wohl viele. Unter diesen vielen waren zwei Männer, die traurig von Jerusalem nach Emmaus nach Hause zurückkehrten. Was hatten sie nicht alles von Jesus erwartet! Und nun war alles aus.

Und doch war Jesus auferstanden! Er hatte wohl zuerst als unsichtbarer Begleiter den Gesprächen der beiden Männer zugehört. Dann aber nahte er sich sichtbar zu ihnen. Es drängte ihn, ihnen in ihrer Hoffnungslosigkeit Hilfe zu bringen. Er gab sich zwar nicht gleich zu erkennen, aber sie konnten ihm doch schon ihre Not sagen.

Wir haben es noch besser als die beiden Jünger von Emmaus. Wir wissen, dass Jesus als ständiger unsichtbarer Begleiter bei uns ist. Zwar tun wir oft, als wäre es nicht so. Wir grübeln und machen uns Sorgen, wie alles weitergehen soll. Dabei wartet Jesus darauf, dass wir es ganz einfach glauben: Er ist bei uns und wird uns den rechten Weg zeigen.



Unsere Reise nach den Philippinen

Am Montag, dem 13. Januar 2017 war es so weit. In aller Frühe bestieg ich das Flugzeug, das mich nach Vancouver, BC bringen sollte. Wie vereinbart traf ich hier Bruder Ron Taron. Gemeinsam traten wir unsere „Weltreise“ an. Das Ziel waren die Philippinen auf der anderen Seite der Erdkugel. Die Flugroute von Edmonton bis Manila betrug 13.260 km und schloss einen Zeitunterschied von 15 Stunden ein. Am späten Dienstagabend erreichten wir die Hauptstadt der Philippinen, von wo aus es am nächsten Tag per Auto Richtung San Jose City, unserem Aufenthaltsort während der Zeit auf den Philippinen, weiterging.

Seit dem Jahr 2002 reisen Geschwister aus Kanada regelmäßig nach den Philippinen. Warum eigentlich?

Die Geschichte der Gemeinde Gottes auf den Philippinen geht auf das Jahr 1975 zurück, als Schriften der Gemeinde Gottes in die Hände von Bruder Matias Tangunan gelangten. Dieser, überzeugt von den neu erkannten Wahrheiten, begann sogleich, sie auch zu verkündigen. Die Worte des Bruders haben mich tief berührt: „Ich stellte fest, dass der Gemeinde Christi, der ich angehörte, Themen wie: 'Fußwaschung', 'Heili-

ges Leben' und 'Erfüllt werden mit dem Heiligen Geist' unbekannt waren. Plötzlich wurde mir klar, dass ich eine falsche Lehre verkündige. Von dem Moment an predigte ich die neuerkannten Wahrheiten. Damit wurden meine bisherigen Freunde meine Feinde. Jegliche Unterstützung wurde abgeschnitten. Wir mussten das uns zum Lebensunterhalt gegebene Stück Land verlassen. Verfolgung setzte ein. Plötzlich waren wir mittellos an einem Ort, in dem wir kein Zuhause mehr hatten.“

Mit einem Mann hat das Werk begonnen. Heute, 42 Jahre später, besteht es aus 22 Gemeinden in fünf Provinzen. 16 vollamtliche Prediger, sowie einige teilzeitliche, „Sonntagsprediger“ genannt, betreuen die Gemeinden. Manche der Gemeinden sind klein, andere haben bis zu 60 Versammlungsbesucher. Das Motto, das einem überall begegnet, lautet: „Wahrheit, Heiligkeit und Einheit“.

Das Werk wird hauptsächlich von Gebern aus Kanada aufrechterhalten. Die Prediger erhalten eine monatliche Unterstützung. Gemeindehäuser konnten errichtet werden; nicht nach unserem Stil, sondern zum größten Teil schlicht und einfach. Da es dort keinen



Sängergruppe während der Lagerversammlung



Br. Matias Tangunan



Lagerversammlung in
Palestina, San Jose City



Prediger Br. Jeffrey Albitos und
Sänger der Gemeinde Dingalan

Winter gibt, bestehen die Versammlungshäuser oftmals nur aus gemauerten Wänden und einem Wellblechdach. Zum Werk gehören auch drei christliche Privatschulen, die von der „Henry Gusse Foundation“ finanziert werden. Insgesamt werden 413 Kinder von 32 Lehrern unterrichtet. Obwohl es um die Ausbildung der Kinder geht, ist der Zentralgedanke immer wieder der, die Kinder mit den Lehren der Bibel bekannt zu machen und sie zu Jesus zu führen.

Unsere Geschwister auf den Philippinen leben einfach, zum Teil auch in Armut. Ohne Unterstützung aus dem Ausland könnte das Werk kaum bestehen. Immer wieder wurde der Dank für die finanzielle Mithilfe ausgesprochen.

Die 100 Millionen Einwohner der Philippinen sind zu 80 % Katholisch und etwa 5-10 % sind Muslime. Für alle gilt das göttliche „Muss“ nach Johannes 3,3: „Ihr müsst von neuem geboren werden.“ Die Geschwister haben einen Drang, dieses der Welt zu verkündigen, oder wie sie es so oft sagen: „Seelen für Jesus“ zu gewinnen. Die Pre-



Prediger Br. Jover Flora und Familie auf seinem „Tricycle“



Br. Taron und Übersetzer, Prediger Br. Harlito Tangunan



Prediger Br. Carlos Bianan – Gemeinde in San Quintin, Pangasinan



Prediger und Mitarbeiter - Teilnehmer der Predigerkonferenz



Versammlung in Gapan



Taufgottesdienst während der Lagerversammlung

diger treffen sich monatlich zur Weiterbildung und Planung von Missionseinsätzen. Sie tragen die frohe Botschaft von Jesus im wahrsten Sinne des Wortes von Haus zu Haus; sie beginnen Heim-Bibelstunden, in denen sie die Lehre der Bibel unterrichten. Dadurch bekehren sich Menschen und werden der Gemeinde hinzugefügt. Dankbar darf man sagen, dass Gott sich zu dieser Arbeit bekennt.

Mit einer Person hat alles angefangen. Eine Person hat sich zur Aufgabe gemacht, Schriften zu versenden. Gott hat dafür gesorgt, dass sie in die richtigen Hände kamen. Ich bin fasziniert. Ob sich das wiederholen könnte? Das gedruckte Wort kann Großes vollbringen, wenn es unter die Menschen kommt. Jemand muss es sich nur zur Aufgabe machen, Schriften zu verbreiten.

Am 24. Januar trafen wir wieder in Kanada ein und sind dankbar für Gottes Hilfe und seinen Segen. Es ist mein Wunsch und Gebet, dass Gott das Werk auf den Philippinen weiterhin segnen möchte.

Harry Semenjuk, Wetaskiwin (CA)



Lehrer und Direktion der Schule



Ein typisches Klassenzimmer



Henry Guse Christian School

Den Pinsel aus der Hand genommen

Als ich noch ein Schüler war, habe ich einmal eine seltsame Geschichte erlebt. Vielleicht ist dir einmal der Name des Malers Steinhausen begegnet, der Name jenes begnadeten Künstlers, der sein Leben lang mit seinen Bildern den lebendigen Gott verherrlicht hat. Du wirst dir denken können, dass es mir eine Freude war, dass ich als junger Primaner diesen Maler besuchen durfte.

Ich kam freilich in einem sehr schmerzlichen Augenblick zu ihm. Steinhausen war damals im Begriff, sein größtes Lebenswerk zu vollenden. Da hatte ihn ein Schlaganfall erreicht und ihm den rechten Arm gelähmt. Stell dir doch einmal vor: Da lag der Mann voll kühnster und reichster Pläne und konnte sie nicht mehr ausführen, weil ihm die Hand gelähmt war.

Etwas verlegen stammelte ich einige Beileidsworte, als ich zu ihm kam. Da hat dieser Mann einen Satz gesprochen, der mir in seiner Größe erst viel später klar geworden ist. „Sehen Sie“, so sagte er zu mir, „bis jetzt habe ich zu Gottes Ehre Bilder gemalt. Jetzt hat mir Gott den Pinsel aus der Hand genommen, damit er aus mir ein Bild zu seiner Ehre mache.“

Ich verstand damals noch nicht viel von den Führungen Gottes. Aber ich weiß noch, wie es für mich etwas so überwältigend Großes war, dass ein Mann, der durch tiefes Leid musste, nicht schimpfte, ja, dass er nicht einmal die Zähne aufeinander biss, auch nicht bitter wurde in seinem Kummer. Nein, er sah einen verborgenen Segen in diesem Leid.

Das ist etwas Neues und zunächst völlig Unfassbares für uns: Wenn uns Gott in die Tiefen des Leides führt, dann hat er eine Segensabsicht mit uns.

Es kann ja für uns nichts Wichtigeres geben als das, dass wir mit unserm Herzen und Leben immer mehr in die Nähe Gottes kommen, dass wir aus der Unruhe und

Fremdheit nach Hause kommen, an das Herz unseres Gottes. Jetzt sollen wir einmal nicht so sehr auf unsere Sorgen und Traurigkeiten sehen. Spüren wir nicht, dass uns aus dem Dunkel, das uns umgibt, eine unsagbar treue Hirtenstimme zuruft: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“ (Jeremia 31,3)?

Wir sollen jetzt nur eine Sorge haben, nämlich die, dass uns der volle Segen unserer Trübsal zuteil wird. Traurigkeiten mitmachen ist schwer, aber in solchen Zeiten Jesus nicht näher zu kommen, das ist furchtbar. Was könnte für ein überwältigender Segen aus dem Strom des Leidens hervorberechnen, wenn wir es jetzt nur einmal wagen, unser Herz emporzuheben zu dem, der allein zurechtbringen und heilen kann!

Ich war noch sehr jung, als mein Vater starb. Es war für uns alle eine Zeit tiefer innerer und äußerer Not. Damals durfte ich mit meiner Mutter eine Reise nach Süddeutschland machen. Einen Aufenthalt in B. benutzten wir, um den herrlichen Schlosspark zu besichtigen. Da sahen wir eine gewaltige Buche am Boden liegen. An ihr war Efeu emporgerankt und nun natürlich mit der stürzenden Buche in den Staub gefallen. Da sagte meine Mutter voll Traurigkeit: „Siehst du, so geht es mir. Ich habe mich an Vater hinaufranken dürfen. Nun ist er gefallen, und ich liege mit am Boden.“

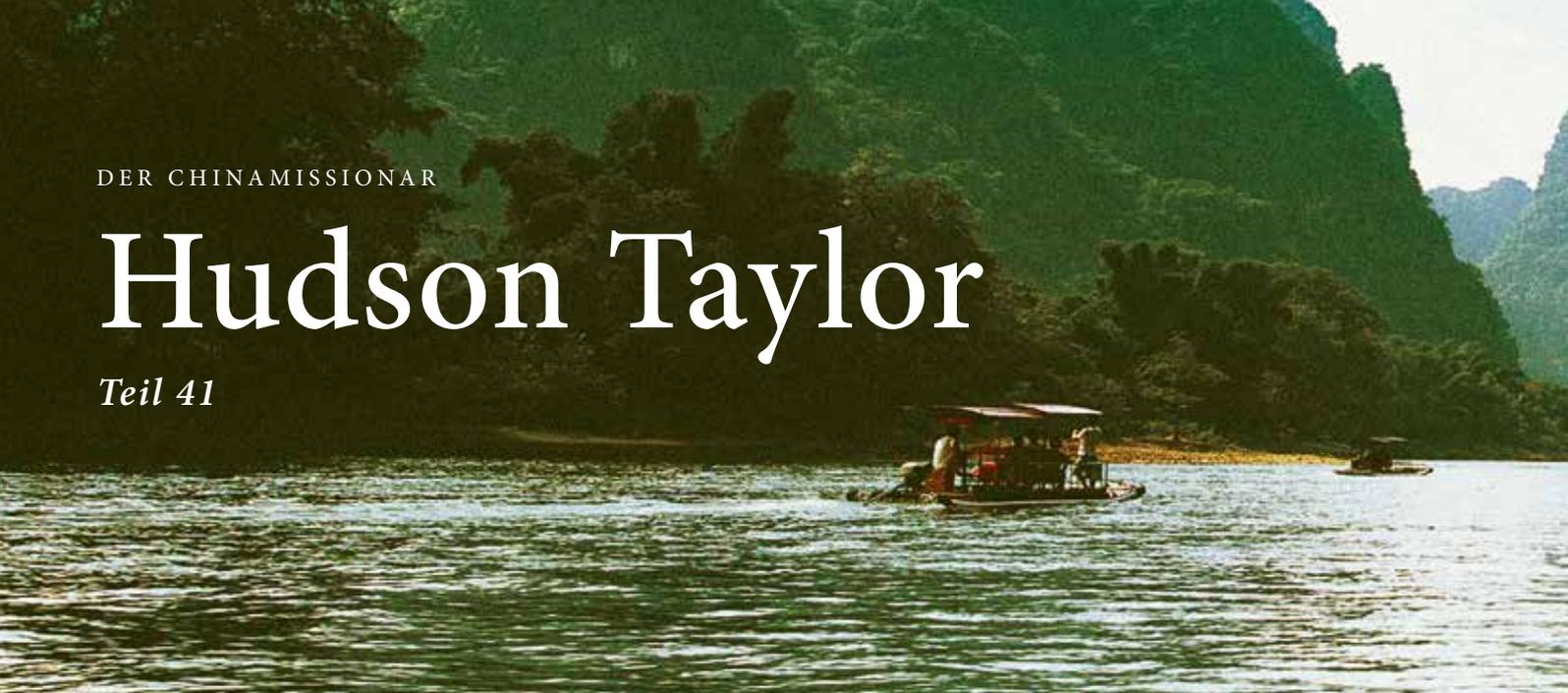
Da fuhr sie auf einmal ganz erschrocken auf: „Ach, was sage ich denn! Ich darf mich ja am Heiland hinaufranken!“ Ich habe damals auf einmal klar gespürt: Was muss an diesem Jesus sein, dass er selbst in tiefer Traurigkeit noch Halt und Kraft genug bietet!

Strauchelst du oder liegst du gar schon am Boden? Halte dich doch an Jesus, sonst kannst du nicht mehr weiterleben!

J. B.

Hudson Taylor

Teil 41



Bedingung für eine vollmächtige und gesegnete Missionsarbeit ist die Übergabe an Gott – das ganze Opfer. Und Gott sieht nicht allein die Einstellung, die Bereitschaft, sondern er nimmt dieses Opfer auch entgegen und prüft die Tiefe und den Umfang der Übergabe im praktischen Alltag. Das Maß für Segen und Leid wird ganz neu erfahren.

Ursprünglich hatte Hudson Taylor geplant, 40 Wochen in China zu arbeiten und dann nach England zurückzukehren. Aber leider blieb noch viel Arbeit in China liegen. Er hatte noch keines der älteren Zentren besucht. So eifrig er sich auch für Pionierarbeit einsetzte, lagen ihm doch auch die bestehenden kleinen Gemeinden am Herzen. Er verschob die Rückreise um einige Monate und Gott öffnete gerade für die jungen chinesischen Gemeinden einen besonderen Weg. Warum sollte man nicht eine Konferenz für chinesische Leiter in gleicher Weise halten wie die in Schanghai? Wie viel Anregung und Ermutigung könnte davon ausgehen! Er traf sogleich die notwendigen Vorbereitungen. „Bete um besonderen Segen für unsere Konferenz in Ningpo!“, schrieb er an seine Frau. „Alle haben eine innere Auffrischung dringend nötig und ich selbst auch. Das heiße Wetter scheint die Seele ebenso schlaff zu machen wie den Körper.“

Nach dieser Zusammenkunft schrieb er: „Es war eine der interessantesten Konferenzen, die ich je mitgemacht habe. Wir waren erstaunt und erfreut über die Geschicklichkeit unserer chinesischen Brüder. [...] Wenn wir bedenken, dass diese Menschen noch vor wenigen Jahren in der Dunkelheit des Heidentums lebten, werden wir ermutigt und dürfen noch größere Dinge für die Zukunft erwarten. Gott schenke uns, dass schon bald solche Versammlungen in allen Provinzen des chinesischen Reiches gehalten werden!“

Kurz vor Weihnachten kehrte er von seiner vierten China-reise nach England zurück. Mit den neuen Erfahrungen

und Eindrücken brachte er auch die Überzeugung mit, dass dringend mindestens 24 Männer und sechs Frauen nach China gesandt werden sollten. Zuhause durfte er schon eine Reihe Kandidaten begrüßen, die sich auf die Ausreise vorbereiteten.

An ein älteres Mitglied der Mission schrieb er im Februar: „Ich bete jetzt um eine Erhöhung unserer jährlichen Einkünfte um 5000 Pfund, und außerdem um 2000 Pfund für Ausrüstung und Überfahrt. Wollen Sie auch täglich dafür beten? Wir gedenken Ihrer alle Tage im Gebet.“

Inzwischen brachte jede Post schlimme Nachrichten von der wachsenden Hungersnot in Nordchina. Im Januar wurde die Zahl der Gefährdeten auf sechs Millionen geschätzt. Hudson Taylor gab die Tatsachen in Versammlungen und durch die Presse bekannt mit dem Erfolg, dass reiche Geldmittel bei der China-Inland-Mission für diesen Hilfsdienst eingingen. Es wurden nicht nur Zehntausende durch den Hunger dahingerafft, Tausende wurden auch in die Sklaverei verkauft. Besonders Mädchen und junge Frauen wurden buchstäblich herdenweise von grausamen Händlern aus dem Süden weggeschleppt. Kinder kamen massenhaft um, die man in Waisenhäusern hätte sammeln und für Zeit und Ewigkeit retten können. Der Zugang zu der armen, leidenden Frauenwelt war sehr leicht geworden. Bestimmt war es jetzt Zeit, Missionarinnen in die neu eröffneten Inlandprovinzen zu senden.

Aber wo war die Frau, die dort die Leitung übernehmen konnte? Es war keine Kleinigkeit, in das von der Hungersnot heimgesuchte, etwa zwanzig Tagereisen von der Küste entfernt gelegene Gebiet zu ziehen. Es musste jemand sein,



der Erfahrung besaß, die Sprache kannte, den jüngeren Missionarinnen helfen und für sie sorgen konnte. In China war niemand dafür frei oder geeignet. Und daheim? Ja, da gab es nur eine Möglichkeit – aber ausgerechnet die kostete Taylor viel: seine Frau. Sie besaß die nötige Erfahrung, Gebetskraft, Opferwilligkeit, Sprachkenntnisse und das Vertrauen aller Mitarbeiter. Aber war sie denn zu Hause entbehrlich? Wenn schon für ihn das Opfer groß war, wie groß dann erst für sie als Frau und Mutter! Zuerst konnte sie tatsächlich nicht einsehen, dass dies ihr Weg sein sollte. Ihr Mann kränkelte und benötigte ihre Hilfe bei der Arbeitslast, die auf ihm lag, ganz abgesehen von den Kindern. Es konnte nicht richtig sein, ihn zu verlassen, selbst wenn die Familie auf andere Weise versorgt würde. Der Kampf war kurz, aber verzweifelt.

Punkt für Punkt wurden ihre Einwände widerlegt, ihre Schwierigkeiten beseitigt, bis es keinen Zweifel mehr gab. „Ich fühle mich wie Gideon“, schrieb Mrs. Taylor, „meine Stärke in China muss darin bestehen, dass ich auf Gottes Befehl handle. Und ich brauche die Bestätigung durch den ‚Tau‘, der auf dem Fell lag (Richter 6,36ff). Ich bitte Gott, mir das nötige Geld für einige Ausrüstungsgegenstände zu senden, da wir gerade keins haben, und darüber hinaus fünfzig Pfund, damit noch Geld vorhanden ist, wenn ich abreise.“

Am selben Dienstagnachmittag erhielt sie den Besuch einer Freundin. Beim Abschied sagte diese zu ihr: „Darf ich Ihnen eine kleine Gabe zu Ihrem eigenen Gebrauch geben, für etwas, das Sie vielleicht für die Reise noch brauchen?“ Es waren zehn Pfund - so viel, wie die Mission damals zu den Ausrüstungskosten beisteuerte.

Keiner in Pyrland Road, nicht einmal Hudson Taylor wusste etwas von den „Fellen“. Sie wartete gespannt weiter. Mehrere Tage vergingen, ohne dass ihr Gebet beantwortet wurde. Vielleicht versagte der Herr es ihr, damit sie Ihm ohne besondere Bestätigung vertraute.

„Gestern, Sonntag“, fährt sie in einem Brief an Hudson Taylors Mutter fort, „wurde mir gewiss, dass er zur rechten Zeit für mich sorgen würde. Ich fühlte mich sehr glücklich in dem Bewusstsein, dass er mein Helfer ist und ich, wenn ich ausziehe, ihn noch besser kennenlernen und seine Kraft in meiner Schwachheit mächtig finden werde.“

Als sie am nächsten Morgen ihre Briefe durchsah, ob einer darunter eine Gabe enthielt, fand sie zunächst nichts. Dann öffnete sie einen Brief von Barnsley und las voll Dankbarkeit, dass sich Hudson Taylors Eltern mit ihrem Schritt einverstanden erklärten. Und siehe da: Sein Vater fügte einen Scheck über fünfzig Pfund bei. Überwältigt von Freude eilte sie mit dem Brief in das Arbeitszimmer ihres Mannes. Er hatte den Brief bereits gelesen und sich gefragt, wie das Geld verwendet werden sollte. Er nahm nie das „zur freien Verfügung“ Bestimmte für sich, auch dann nicht, wenn er es, wie jetzt gerade, brauchte.

„O diese fünfzig Pfund gehören mir“, sagte sie. „Ich habe einen Anspruch darauf, von dem du nichts weißt.“ Und sie erzählte ihm die Vorgeschichte. „Und so“, fährt sie in ihrem Brief an die Mutter fort, „nehmen wir das Geld mit herzlichem Dank an euch als Gottes Geschenk an. Ich hatte zu dem Herrn gesagt: ‚Fünfzig Pfund sind für mich in diesem Augenblick mehr als ein Vermögen zu irgendeiner anderen Zeit. Sie sollen mir eine Bürgschaft dafür sein, dass du auch für andere Bedürfnisse sorgen wirst.‘ Es ist ein liebevolles Eingehen auf meine Schwachheit.“

Inzwischen hatte Mrs. Broomhall, die Schwester von Hudson Taylor, die nebenan wohnte, von dem beabsichtigten Schritt gehört und war tief bewegt. Sie trug bereits die Sorge für das Missionshaus und die Kandidaten. Daneben hatte sie für ihre eigene große Familie zu sorgen. „Wenn Jennie den Auftrag zur Ausreise nach China bekommen hat“, sagte sie ohne Zögern, „dann habe ich den Auftrag, für ihre Kinder zu sorgen.“

Das Vaterunser

von Gerhard Mielke - Teil 1

*„Unser Vater in dem Himmel!
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Unser täglich Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie wir unseren Schuldigern vergeben.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Übel.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“*

(Matthäus 6,9-13)

Jesus lehrt uns beten, indem er uns dieses Mustergebet gab. Es beginnt mit dem Wort „unser“. Jedes Wort in diesem Gebet hat Bedeutung. Es ist bedeutend, dass das Gebet nicht mit den Worten „mein Vater“, sondern „unser Vater“ beginnt. Das bedeutet: Wir schließen andere ein. Wir beten nicht nur für uns, sondern auch für andere. Es ist nicht ausschließlich mein Vater, sondern ich gehöre zu einer Familie von Kindern Gottes, die mich unterstützen und mit denen ich zusammen Gott anbe. Darum haben wir ja auch unsere Gebetsstunden, damit wir gemeinsam beten. Auf das gemeinsame Gebet gibt Jesus eine besondere Verheißung: „Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, worum es ist, dass sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater in dem Himmel“ (Matthäus 18,19).

Ich kann mich noch erinnern, als ich mit 19 Jahren mich entscheiden musste, ob ich in einer entfernten Stadt zur Schule gehen sollte oder nicht. Damals war es mit der Bahn bedeutend billiger als mit dem Flugzeug zu reisen. Doch die Bahnfahrt dauerte zwei Tage. Ich brauchte aber noch dringend über etwas eine Auskunft vor meiner Abreise. Somit

vereinte ich mich mit meiner Mutter im Gebet. Wir sagten dem Herrn, er habe doch versprochen zu erhören, wo zwei eins werden im Bitten. Etwa zwei Tage vor meiner Abreise kam ein Brief an mit gerade der Information, die ich brauchte. Wie bin ich Gott so dankbar gewesen!

Vor mehreren Jahren erkrankte meine Mutter. Nebst einem Schlaganfall und Kreislaufproblemen drohte eine Blutvergiftung ihrem Leben. Da unsere jüngste Tochter im Norden Ontarios arbeitete, wurde sie nach Hause gerufen, denn die Ärzte sagten, wenn sie ihre Oma noch einmal sehen wollte, müsste sie jetzt kommen. Meine Mutter lag im Koma und die Geschwister beteten für sie. Auch ich habe Gott inbrünstig gefleht, er wolle mir doch meine Mutter nur noch wenigstens für ein Jahr schenken. Gott erhörte die Gebete und ein Wunder geschah. Der Herr gab uns nicht nur ein Jahr, sondern drei weitere Jahre mit meiner Mutter. Sie erholte sich so gänzlich, dass sie noch öfters alleine mit ihrem Auto in die Großstadt Toronto auf der Autobahn zum Gottesdienst fuhr. Gott erhörte unsere Gebete, denn zusammen konnten wir „unseren“ Vater um Hilfe anrufen.

Das Wort „unser“ ist persönlich. Es ist ein persönliches Fürwort. Es schließt ein Verhältnis ein. Es bedeutet, Gott ist nicht nur „der Vater“, oder „ein Vater“, sondern er ist auch ganz persönlich „mein Vater“. Er ist „unser Vater“ und wir gehören ihm und er gehört uns. Wir können zu ihm kommen weil er „unser“ ist.

Es kann nicht einfach jemand den Präsidenten der Vereinigten Staaten oder die Königin von England oder den König von Schweden anrufen, um ein Gespräch zu haben. Aber der Sohn oder die Tochter hat Zugang. Sollte das Kind des Präsidenten mit dem Vater sprechen wollen, hat der Vater Zeit für sein Kind. Gleichermassen, obwohl Gott der Schöpfer Himmels und der Erde ist, weil er aber auch unser Vater ist, können wir zu ihm kommen. Er liebt und sorgt



für uns. „Der Hüter Israels schläft und schlummert nicht“ (Psalm 121,4). Wir können zu ihm kommen zu jeder Zeit, Tag und Nacht.

Leider gibt es auch Väter, die nicht ein liebendes Verhältnis mit ihren Kindern haben. Sie sind nicht zuverlässig und sorgen nicht für ihre Kinder. Doch Gott ist der liebende Vater, der dich über alles liebt und immer für dich sorgt. Gott ist anders. Ihm kannst du vertrauen, auch wenn Menschen dich enttäuscht haben. Du darfst beten: „Unser Vater“. Wenn du ihn bittest, dich im Leben zu führen, will er das ganze Leben mit dir gehen und dich begleiten als treuer Vater.

Wenn wir „unser Vater“ beten, dann denken wir nicht nur an uns. Als Jesus gefragt wurde, welches das größte Gebot sei, sagte er: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen zwei Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten“ (Matthäus 22,37-40).

In den Worten „unser Vater“ erkennen wir, dass Jesus beide, Gott und unseren Nächsten, darin einschließt. Diese Worte hängen mit dem größten Gebot und mit dem anderen Gebot, das ihm gleich ist, zusammen. Jesus behauptet: „In diesen zwei Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten.“ Somit können wir sagen, dass die ersten zwei Worte des Vaterunsers auf das ganze Gesetz und die Propheten hindeuten. Das Gesetz Christi bedeutet, Gott zu ehren und dem Nächsten beizustehen. Die Bibel sagt: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Galater 6,2). Vielleicht fragt jemand: Wer ist mein Nächster? Wer sollte in dem „unser“ eingeschlossen werden? Vielleicht dachten die Jünger an ihren Jüngerkreis wenn sie „unser Vater“ beteten. Die Juden dachten vielleicht, es bedeutet das Volk Israel. Ein Schriftgelehrter stellte Jesus gerade diese

Frage: „Wer ist denn mein Nächster“ (Lukas 10,29)? Jesus antwortete mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter und sagte dann: „So geh hin und tue desgleichen“ (Lukas 10,37)! Es gibt so viel Gelegenheit, Gutes zu tun in unserer Umgebung, in unserer Stadt, in unserer Welt. Doch schließt das auch unsere Verwandtschaft und unsere Familie ein. Die Bibel sagt: „Wenn aber jemand die Seinen, besonders seine Hausgenossen, nicht versorgt, hat er den Glauben verleugnet und ist schlimmer als ein Heide“ (1. Timotheus 5,8).

In Lukas 16,19-31 erzählt Jesus die Geschichte von dem reichen Mann und dem armen Lazarus, der vor der Tür des Reichen voller Geschwüre lag. Der Reiche erfüllte nicht seine Pflicht an dem armen Bettler. Barmherzigkeit und Liebe blieben aus. Ist es möglich, dass wir in der westlichen Welt dem reichen Mann gleichen und unsere Brüder und Schwestern in den armen Ländern gleich dem Lazarus vor der Tür liegen? Jesus spricht vom Endgericht und sagt: „Dann wird er ihnen antworten und sagen: ‚Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan‘“ (Matthäus 25,45). Er sagt aber auch: „Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: ‚Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan‘“ (Matthäus 25,40).

Zusammenfassend, das Wort „unser“ schließt andere ein. Wir sind nicht alleine. Wir haben einen großen Gott und Vater, der uns liebt und für uns sorgt. Wir haben das Vorrecht, füreinander und miteinander zu beten. Das Wort „unser“ erinnert uns auch an unsere Pflichten. Wir dürfen nicht nur an uns denken und für uns leben. Wir müssen für den Nächsten da sein. Christus kam nicht, sich dienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben zu geben für andere (Matthäus 20,28). Damit hat er uns ein Beispiel gegeben, dem wir folgen dürfen.

Petrus – beim Feuer – unter Feuer – voller Feuer

Petrus beim Feuer

„Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Hof und setzten sich zusammen; und Petrus setzte sich unter sie.“ (Lukas 22,55)

Hier saß Petrus beim Feuer. Es war das Feuer, das diejenigen angezündet hatten, die bei der Gefangennahme Jesu mitgeholfen hatten. Es waren die Feinde des Herrn Jesus, die es angezündet hatten und dann dort saßen. Petrus hatte hier eigentlich nichts zu suchen. Hatte er nicht kurz vorher, als Jesus ihn warnte und ihm voraussagte, dass er ihn verleugnen würde, versprochen und beteuert, dass er das niemals und unter keinen Umständen tun würde? Aber hier saß er nun am Feuer der Feinde Jesu und versuchte, sich dabei zu wärmen. Ohne Zweifel war er aufrichtig, als er versprach, dem Herrn zu dienen und ihn unter keinen Umständen zu verleugnen. Aber er hatte, wie auch viele in der heutigen Zeit, eine große Menschenfurcht. Und es war ein gefährlicher Ort für ihn, sich an diesem Feuer zu wärmen.

Lieber Bruder, liebe Schwester, wo versuchst du dich zu wärmen? Vielleicht an Orten, wo die Weltmenschen hingehen? Suchst du Wärme in den Versammlungen der Kinder Gottes oder suchst du sie auf den Vergnügungsplätzen? „Da sah ihn eine Magd sitzen bei dem Licht und sah genau auf ihn und sprach: Dieser war auch mit ihm“ (Lukas 22,56). Diese Magd wusste wohl, dass Petrus nicht an dieses Feuer gehörte. - Die Kinder der Welt wissen gar wohl, wo die Kinder Gottes hingehören. Wenn sie sich am „weltlichen Feuer“ wärmen und Menschen dort sehen, die bekennen Christus nachzufolgen, ja die sogar andere einladen zu Christus zu kommen, dann ist der Einfluss dieser sogenannten „Christen“ dahin.

Petrus unter Feuer

„Da dachte Petrus an die Worte Jesu, die er zu ihm sagte: ‚Ehe der Hahn krähen wird, wirst du mich dreimal ver-

leugnen, und ging hinaus und weinte bitterlich“ (Matthäus 26,75).

O, der Blick des Herrn! Wie muss er dem Petrus ins Herz gedrungen sein! Und dieser Blick, den Jesus auf ihn warf, war genug, um es Petrus voll und ganz zum Bewusstsein zu bringen, was er getan hatte. Er erinnerte ihn an die Warnung, die Jesus ihm gegeben hatte und an sein Versprechen, ihn nie zu verleugnen. O, wie leid war ihm jetzt seine Tat! Aber es war geschehen. O wäre er doch von dem Feuer der Feinde Jesu ferngeblieben! Ja, jetzt war Petrus tatsächlich unter Feuer. Das Feuer der Sündenerkenntnis brannte heiß in ihm. Er ging hinaus und weinte bitterlich, und dabei schrie sein Herz ohne Zweifel zum Herrn um Gnade und Vergebung. Der Herr blickt auch heute mitleidvoll auf alle, die in ihren Sünden verloren sind. Er möchte ihnen so gerne helfen, sie so gerne retten. Aber zu wie vielen wird er einst sagen müssen wie zu den Menschen in Jerusalem: „Ihr habt nicht gewollt!“

Wenn du, lieber Leser, heute noch in deinen Sünden bist, mach es wie Petrus, als der Herr ihn anblickte. Er ging und ließ den Tränen freien Lauf, weil der Blick Jesu ihm ins Herz gedrungen war und ihn zur Erkenntnis seiner Schuld gebracht hatte. Es war ihm aufrichtig leid, dass er den Herrn betrübt hatte. Und das ist immer der erste Schritt, Vergebung zu erlangen, der erste Schritt in der wahren Buße. Petrus tat aufrichtige Buße, nachdem er seinen Herrn verleugnet hatte. Und er erlangte Vergebung.

Petrus voller Feuer

Nachdem das Feuer am Pfingsttag ausgegossen war, tat es etwas für Petrus. Und was es für Petrus getan hat, das tut es für einen jeden, der Vergebung der Sünden erlangt hat und willig ist, sich Gott ganz zu weihen. Derselbe Petrus, der vorher so von Menschenfurcht erfüllt war, dass er nicht den Mut hatte, sich im entscheidenden Moment

zum Herrn zu bekennen, stand jetzt vor der ganzen Menge des Volks unerschrocken auf und bekannte nicht nur den Herrn Jesus frei und offen, sondern er hielt eine gewaltige Predigt. Und kurze Zeit später, nachdem der Lahme vor des Tempels Tür geheilt war und man Petrus und Johannes fragte, aus welcher Macht sie das getan hatten, legten sie wieder ein so überzeugendes Zeugnis für Jesus ab. Und Petrus redete solch gewaltige Worte voller Kraft des Geistes, dass sich alle verwunderten. Wir lesen: „Sie sahen aber die Freudigkeit des Petrus und Johannes und verwunderten sich, denn sie waren gewiss, dass es ungelehrte Leute und Laien waren, und kannten sie auch wohl, dass sie mit Jesus gewesen waren“ (Apostelgeschichte 4,13). Die Leute wussten, dass Petrus und Johannes keine große menschliche Ausbildung genossen hatten, und doch waren sie mit einer Kraft angetan, die sie nur dadurch erklären konnten, dass sie daran dachten, dass sie mit Jesus gewesen waren. Die Taufe des Heiligen Geistes tut etwas für uns, das keine mensch-

liche Ausbildung oder irgendetwas, das uns Menschen geben können, ersetzen kann.

Wenn wir wiedergeboren sind und die Taufe des Heiligen Geistes erlangt haben, dann haben wir dieselbe Erfahrung, die Petrus und Johannes hatten. Die Welt wird es dann auch erkennen, dass wir mit Jesus wandeln. Ja, dass wir in lebendiger Verbindung mit ihm stehen. Und das ist es, was die Welt heute braucht: mehr Menschen, die wirklich voll göttlichen Feuers sind, voll Kraft des Heiligen Geistes.

Der Herr möchte uns allen helfen, dass wir die Notwendigkeit der Erfahrung der völligen Heiligung nicht aus den Augen verlieren und dass wir so wie Petrus nach Pfingsten voll Kraft des Geistes sind, dass wir allezeit mit heiliger Furchtlosigkeit und Unerschrockenheit unsern Herrn und Meister bekennen und Zeugnis von seiner Macht und Bereitwilligkeit, völlig zu erlösen, ablegen können.

O. Decker

Was ist Ostern?

Ein großartiger Redeschwall prasselt auf mich nieder: „Ostern – das ist das Fest der erwachenden Natur. Gehen Sie doch hinaus und lauschen Sie auf das Erwachen des Lebens, wie es uns überall entgegenklingt! Das Leben siegt! Das ist Ostern!“

„Würden Sie mir einen Gefallen tun?“ – „Das kommt darauf an, was es ist.“ – „Ich wollte Sie gern bitten, zu meinem Freund mitzukommen und ihm diese Osterrede zu halten, die Sie mir gerade vorge-tragen haben. Ich möchte Sie nur darauf aufmerksam machen, dass der Mann im Krieg sein Augenlicht verloren hat. Vielleicht freut es ihn, wenn er Ihre Osterrede hört...“

„Ja, aber wenn der Mann blind ist, wie soll ich da von der erwachenden Natur reden? Aber – der Mann ist doch wohl verheiratet und hat Kinder?“ – „Ja, gewiss, einen Sohn hat er.“ – „Gut, dann gehe ich mit und will ihm sagen, dass das Leben, - Ostern ist eben Fest des Lebens, wie ich es verstehe, - dass dieses Leben in seinen Nachkommen weitergeht, dass er sozusagen eine Auferstehung in seinen Kindern erlebt.“

„Ach, sagen Sie das dem blinden Mann nicht! Es würde ihn bestimmt nicht trösten“ – „Ja, warum denn nicht?“ – „Sehen Sie, sein Sohn ist eben sein großer Kummer. Der ist, wie man so sagt, aus der Art ge-

schlagen. Er hat krumme Sachen gemacht und sitzt im Augenblick im Gefängnis.“ – „Ja, aber was soll ich dem Mann denn da sagen? Da ist Ihr Freund aber auch eine ganz besondere Ausnahme.“ –

„Sagen Sie das nicht! Es gibt mehr Leute, als Sie in ihrem naiven Optimismus ahnen, die Sie mit Ihrer Osterrede auslachen würden. Was übrigens meinen Freund betrifft, brauchen Sie keine Bange zu haben. Der feiert auch so Ostern. Der kennt nämlich den lebendigen Heiland. Wenn er auch blind ist, so hat er doch das Heil in Jesus Christus erkannt. Wirklich, den brauchen Sie nicht zu trösten. Gewiss, der Sohn macht ihm Kummer. Aber mit diesem Kummer geht er im Gebet zu seinem auferstandenen Herrn. Jesus hat ja den Seinen gesagt: ‚Ich bin bei euch alle Tage.‘ (Matthäus 29,20). Er nennt sich selbst den Fürsprecher für seine Nachfolger beim Vater im Himmel. So redet denn mein Freund über seinen Sohn mit Jesus. Er hofft und weiß, der lebendige Heiland kann auch ihm begegnen und ihn auf einen neuen Weg führen. Nein, den Mann brauchen Sie nicht zu trösten. Aber wenn Sie mal Trost brauchen, dann will ich Sie zu ihm führen. Der Mann weiß, was Ostern wirklich ist. Darum ist ihm geholfen, und darum kann er auch Ihnen in trostloser Stunde helfen.“

Nachrufe



Theodor Brenner

San Jose, USA

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ (Offenbarung 14,13)

Theo Brenner wurde seinen Eltern Robert und Lydia Brenner am 6. Februar 1930 in Midzk, Kreis Kostopol, polnisch Wolhynien, geboren. Er war der Älteste von drei Brüdern und drei Schwestern, von denen noch die Brüder Edmund und Adolph, sowie Schwester Irma in Deutschland leben. In den letzten Jahren seines Lebens litt Bruder Brenner an Herzbeschwerden. Gott erlöste ihn von dem Leiden am 29. August 2016, nur fünf Monate nach dem Heimgang seiner Ehefrau Ruth.

Als Theo 11 Jahre alt war, wurde die Familie in den Warthegau umgesiedelt. Doch schon 1944 wurde der Vater zum Volkssturm einberufen, und Theo mit knapp 14 Jahren sollte für den Fronteinsatz bereit sein. Er konnte sich davon erfolgreich entziehen. Während die Familie 1946 nach Ost-Deutschland ausgewiesen wurde,

musste Theo drei weitere Jahre als Landarbeiter in Polen bleiben. In dieser Zeit konnte er unter Lebensgefahr seiner 12-jährigen Cousine zur Flucht nach Deutschland verhelfen. Er selbst wurde dabei gefasst und zu zwei weiteren Jahren in ein Arbeitslager verwiesen. Nach der Entlassung 1949 fand er seine Eltern in Barrenthin, Brandenburg.

Dort in den Hausversammlungen der Gemeinde Gottes mit Bruder Krebs fand der 19-jährige Theo das Heil in Christus und ließ sich kurz darauf biblisch taufen.

Am 22. Dezember 1951 heiratete Theo Ruth Maul. Das jungvermählte Paar bezog dann eine Wohnung in Ratingen bei Düsseldorf. Dort wurden auch ihre ersten beiden Kinder, Trudi und Horst, geboren.

Im August 1956 wanderte die Familie Brenner nach San Jose, Kalifornien, USA aus. Hier wurden ihnen vier weitere Kinder geboren, Ted, Ralph, Ron und Barbara, die durch ihre Ehen die Familie mit 18 Enkeln und acht Urenkeln bereicherten. Durch eine Krankheit ging leider ihr Sohn

Ted den Eltern im Tod voraus. Es lag Bruder Brenner sehr am Herzen, in San Jose mit Versammlungen einer deutschen Gemeinde Gottes zu beginnen. In ihrem Haus begannen sie 1963 mit öffentlichen Andachten, die dahin führten, dass 1965 eine Gemeinde staatlich angemeldet werden konnte. Bruder R. Fichtenberg aus York, Nebraska, und Bruder G. Sonnenberg aus Edmonton, Canada, waren dabei sehr behilflich. Als 1968 der Kirchbau begann, hatte Bruder Brenner als Vorsitzender viel vorbereitet und half auch selbst beim Bauen mit.

Er war treu im Gebet, und bevor ein Prediger in der Gemeinde war, hörte man auch gelegentlich eine Botschaft von ihm. Paulus schrieb: „Allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit“ (Titus 2,7). Das hat Bruder Brenner in seinem Leben stets bewiesen. Nun darf er bei Jesus sein, dem er auf Erden treu gedient hat.

Eingesandt von der Familie



Adina Lutzer

„Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ (Hebräer 13,14)

Adina Lutzer erblickte das Licht der Welt am 4. Februar 1922. Sie war das erste von 10 Kindern des Ehepaars Adolf und Olga Lutzer, geboren in Kurhany, Wolynien, heute West-Ukraine. Adina wuchs in einem gläubigen Elternhaus auf. Ihr Vater war Prediger in Wolynien und später in einigen Ortsgemeinden der Gemeinde Gottes in Kanada. Beide Elternteile hatten sich bereits in jungen Jahren bekehrt, und auch Adina hat sich im Jugendalter zu einem bewussten Leben mit Christus entschieden und ließ sich bald darauf von Br. August Krebs taufen. Sie wuchs in Kurhany auf dem elterlichen Bauernhof auf. Mit knapp 18 Jahren erfolgte im Januar 1940 die Umsiedlung nach dem Warthegau, Kreis Lodz. Im September 1944 hat Adina Gustav Lutzer geheiratet und zog kurz nach der Hochzeit zum Ehemann nach Preetz in Schleswig-Holstein. Die elterliche Familie kam 1945 durch die Flucht ebenfalls nach Preetz, wo der Vater, Adolf Lutzer, mit neuen Gottesdiensten

der Gemeinde Gottes begann. 1945 wurde dem Ehepaar ein Sohn, Manfred, geschenkt. Die Nachkriegszeit war für Adina entbehrensreich und schwer. Der Mann konnte als Schwerkriegsverletzter seinen Beruf nicht mehr ausüben und war infolgedessen eine Reihe von Jahren arbeitslos. Adina musste nun viele Jahre ganztags arbeiten, um die Familie zu versorgen. 1949 wanderte die elterliche Familie von Adina nach Kanada aus, wie viele andere Bürger aus dieser Zeit. Nur Adina blieb mit ihrer Familie in Deutschland zurück. In den folgenden Jahren lebte die Familie in Kiel. Ihr Mann fand noch eine Arbeit im technischen Bereich. Sie besuchten die Gottesdienste in Kiel und später in Bad Segeberg. Im Juni 1986 zog das Ehepaar nach Gudensberg ins Altenzentrum Eben Ezer. Im September 1991 verstarb der Ehemann nach 47 Jahre Ehejahren. Bis vor einigen Monaten konnte Adina noch die Gottesdienste besuchen, was für sie wichtig und

wertvoll war! Auf die Frage nach ihrem Hobby kam als Antwort: Der Glaube! Das war ihr Hauptthema! In den letzten Jahren wurden die Kräfte zusehends schwächer. Sie litt ja auch unter starken Schmerzen – das konnte man ihr ansehen. Ende Oktober 2015 löste sie ihre langjährige Seniorenwohnung im Altenzentrum auf, um in einem Appartement der Pflegestation umfangreicher versorgt zu werden. Weihnachten 2016 war sie im Krankenhaus, sie hatte sich Prellungen durch einen Sturz zugezogen. Kam dann sehr geschwächt zurück und auf die Intensiv- Pflegestation. Dort verstarb sie am 18. Januar 2017, im Alter von fast 95 Jahren. Zu der Trauerfeier hat sie sich das Lied „Meine Heimat ist dort in der Höh“ gewünscht. Wolynien, Warthegau, Schleswig-Holstein, Hessen – Heimat, wo ist die Heimat? Ihre Antwort: „Meine Heimat ist droben bei Gott in der Ewigkeit!“

Eingesandt von den Verwandten

Festversammlungen 2017

Festversammlung in Winnipeg

20. bis 22. MAI 2017

Pfingstfest in Herford

3. bis 5. JUNI 2017

Festversammlung in Aylmer

1. und 2. JULI 2017

Jugendbibeltage in Tuningen

27. JULI bis 1. AUGUST 2017

Lagerversammlung in Blaubeuren

20. bis 27. AUGUST 2017

Festversammlungen in Flint

2. und 3. SEPTEMBER 2017

Festversammlungen in Edmonton

7. bis 9. OKTOBER 2017

Es ist vollbracht!

Hört ihr aus Jesu Munde
den Ruf: „Es ist vollbracht!“?
O, sel'ge Todesstunde,
die uns gerecht gemacht!
O, hört die Worte voller Huld:
„Es ist vollbracht!“ – und alle Schuld
getilgt durch mein Erbarmen
euch Armen.

So haben wir nun Frieden
schon in der Pilgerzeit.
Und geht's durch Not hienieden,
blick auf zur Ewigkeit!
Zum Vaterhause schwing dich auf,
wo Gott dir wird nach diesem Lauf
des Himmels Herrlichkeiten
bereiten.

Wohl uns, nichts kann uns scheiden
von unserm Gott und Herrn!
Kein Tod und keine Leiden
hält uns vom Vater fern,
seitdem durch unsern Jesus Christ
der Zugang uns erworben ist.
Lasst uns auf alle Weisen
ihn preisen!

Ja, ihm sei unser Leben -
er ist es wahrlich wert -
mit Freuden hingegeben!
Das ist's, was er begehrt.
Des treuen Hirten Todesgang
ermunt're uns zu Lob und Dank,
nur ihn mit starken Trieben
zu lieben!